Donnerstag, 3. Juni 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 124.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zł, bei den Ausgabestellen 3.70 zł, durch Zeitungsboten 3.80 zł, durch die Post 3.50 zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nach der Staatspräsidentenwahl.

Die Stimmung in Warschau. — Der neue Präsident. — Ausnahmezustand in Posen aufgehoben.

Posen, 2. Juni. Es war ein beschwerlicher Weg bis zu dieser Stunde. Nun ist der Kreis geschlossen, der vom Mord an Narutowicz bis zum heutigen Tage führt. Der „Kurjer Pozn.“ macht ein sehr saures Gesicht zu diesem Gang der Ereignisse, und er sucht bereits die großen Sünder, die mit beigetragen haben, um zu dieser Wahl zu gelangen. Die Sünder sind natürlich die Deutschen und die Juden, weil sie dem Piłsudskikandidaten ihre Stimme gegeben haben. Es wird wiederum so dargestellt, als ob das ein besonderes Verbrechen sei, und man ist geneigt, die blinde Menge wiederum aufs Glatteis zu führen, wie das ja im Laufe der letzten sieben Jahre immer der Fall gewesen ist. Es ist etwas eigenartig, wie dieses Posener Blatt, das mit so ungeheurem Geschrei die Verfassung und das Recht, die Rechtmäßigkeit und den Eid auf die Verfassung verteidigt, im gleichen Augenblick jene Volksvertreter zu „Verrätern“ stempelt, die von den verbürgten Rechten, die ihnen die Verfassung garantiert, Gebrauch machen. Es muß in der St. Martinstraße nicht mehr ganz geheuer sein, und die Gedanken scheinen sich bereits zu verwirren. Das ist besonders bedauerlich, denn man hatte den Eindruck, daß jetzt, im Augenblick, da der „Kurjer Pozn.“ so für Recht und Gesetz eingetreten war, nun auch die goldene Frühlingszeit einziehen werde in unser gepeinigtes Land. Wir waren sogar geneigt, anzunehmen, daß der Mord an Narutowicz, der einst so besungen und gefeiert worden ist, eine heilsame Lehre gewesen sei. Dem ist aber nicht so! Es beginnt wieder der alte Tanz, nur mit einer anderen Melodie. Spielte damals das nationalistische Orchester in Dur, so spielt es jetzt in Moll, — der Effekt ist derselbe.

Nun der neue Staatspräsident ans Ruder tritt und den Eid auf die Verfassung leistet, ist der tragische Kreis geschlossen, und ein neuer Weg beginnt. Dieser Weg geht ins Licht — oder in die Finsternis, so wie das polnische Volk sich den Weg wählen wird. Der neue Präsident steht vor einem fernen Ziel. Seine Kraft ist noch nicht erprobt, sie soll erst erprobt werden. Noch steht sein Schicksal in den Sternen geschrieben, und sein Erfolg ist ein Geheimnis, das der dunkle Zukunftsschleier deckt. Den gewählten Präsidenten muß Vertrauen begleiten, wenn er vorwärts kommen will. Ihm geht der Ruf voraus, ein toleranter, versöhnlicher Charakter zu sein. Daraus ist sein Programm zu ahnen. Wir glauben, daß es friedlicher werde — und daß trotzdem eine feste Hand die Zügel hält, die sich durch den Streit nicht beirren läßt.

*

Der neugewählte Staatspräsident Polens ist nach Lemberg abgereist, von wo er sich nach Chorzów begibt, um persönliche Angelegenheiten zu erledigen. Mit dem Prof. Mościcki traf auch der Premier Bartel auf dem Bahnhof ein und begleitete den Staatspräsidenten zum Wagen, wo er mit ihm eine kurze Konferenz abhielt. Auf dem Bahnhofe hatten sich höhere Beamte, mit dem Warschauer Regierungskommissar, General Składkowski, an der Spitze, versammelt.

Nach der Wahl.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: „Noch einmal auf die gestrige Abstimmung zurückkommend, ist festzustellen, daß bei dem ersten Wahlgang für Bniński die Stimmen des Nationalen Volksverbandes, der Christlichen Demokratie, der Christlich-Nationalen und der Katholischen Volkspartei fielen, während für Mościcki die Piasten, die Nationale Arbeiterpartei, die Wyzwolenie, der Arbeitsklub, die Juden, der überwiegende Teil der Brylgruppe und der Deutschen, sowie ein Teil der Parteilosen stimmten. Für Marek gaben die Sozialisten, der Deutsche Klub und ein Teil der Bauernpartei ihre Stimmen ab. Unter den ungültigen Zetteln befanden sich 25 mit dem Namen Fiderkiewicz. Ein Zettel trug den Namen Piłsudskis, während die übrigen Zettel unbeschrieben waren und von den slawischen Minderheiten abgegeben wurden. Beim zweiten Wahlgang fielen für Bniński die Stimmen derselben Parteien, aber einige Mitglieder mußten offenbar weiße Zettel abgegeben haben. Zu den Stimmen für Mościcki kamen die Sozialisten und die Stimmen der Deutschen hinzu. Die slawischen Minderheiten gaben Zettel mit dem Namen Alfred Fiderkiewicz ab. Unter den ungültigen Zetteln trugen 19 den Namen Fiderkiewicz, ein Zettel die Aufschrift König Józef Piłsudski, ein anderer Zettel die Puppe des polnischen Mussolini und wieder ein anderer: Es lebe General Feng.

Kurz nach vollzogener Wahl begaben sich der Senatsmarschall Trąmpczyński, der Vizemarschall des Sejm Abg. Dębski und der Premier zum Professor Mościcki, um ihm von seiner Wahl Mitteilung zu machen. Professor Mościcki nahm die Wahl an und erschien kurz darauf in Begleitung des Premiers Bartel in der Wohnung des Sejmmarschalls Rataj. Im zweiten Kraftwagen fuhr der Senatsmarschall Trąmpczyński mit dem Vizemarschall des Sejm, Abg. Dębski, im dritten Auto der Regierungskommissar General Składkowski. Nach einer viertelstündigen Konferenz fuhr Professor Mościcki in Begleitung des Premiers Bartel wieder ab. Darauf erklärte der Sejmmarschall Rataj Journalisten gegenüber, daß er beschlossen habe, **die nächste Nationalversammlung auf Freitag, den 4. Juni, zur**

Vereidigung des neuen Staatspräsidenten

einzuberufen. Die Vertagung der Vereidigung erfolgte wegen der Krankheit der Gattin des neuen Staatspräsidenten, deren Gesundheitszustand ernst ist. Professor Mościcki ist deshalb nach Lemberg abgereist, wo seine Familie wohnt. Im Sejmgebäude wurde bekannt gemacht, daß die Nationalversammlung auf Freitag, den 4. Juni, 12 Uhr mittags, nach Warschau einberufen werde. Am Nachmittag stattete Mościcki dem Kardinal Kakowski einen Besuch ab, der etwas länger als eine Stunde dauerte. Um 5½ Uhr fand eine Konferenz statt, an der Professor Mościcki, der Premier Bartel und der Kriegsminister Piłsudski teilnahmen. Die Konferenz dauerte über 2 Stunden.

Gegen 8 Uhr wurde vom Sejmmarschall Rataj und seiner Gattin zu Ehren des neuen Staatspräsidenten ein Essen gegeben, bei dem außer den oben erwähnten Persönlichkeiten auch die Gattin des Premiers Bartel und der Minister für öffentliche Arbeiten, Broniecki, anwesend waren.

Nach dem Essen fuhr Professor Mościcki nach Lemberg ab. Er kehrt im Laufe des Donnerstags nach Warschau zurück, um am Freitag wahrscheinlich im Schloß vereidigt zu werden und darauf die oberste Staatsgewalt zu übernehmen. Bis dahin übt die Funktionen des Staatspräsidenten der Sejmmarschall Rataj aus, der in dieser Eigenschaft an der Fronleichnamsprozession teilnehmen wird. Am Freitag nachmittag findet die letzte Sitzung des gegenwärtigen Ministerrates statt, worauf die Regierung Bartel ihre Demission einreicht.

Personenwechsel!

Warschau, 2. Juni. (A. W.) Im Sejmkreisen ist das Gerücht verbreitet, daß Professor Adam Krzyżanowski aus Krakau zum Finanzminister und der Abg. Byrka zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium ernannt werden sollen. Der Innenministerposten soll Dr. Bobrzyński übertragen werden, während der bisherige Minister, General Młodzianowski, Unterstaatssekretär werden würde. Zum Außenminister soll Graf Alexander Skrzyński berufen werden, während der bisherige Leiter des Außenministeriums, Minister Zaleski, den Londoner Gesandtenposten übernehmen würde.

Der neue Staatspräsident.

Mościcki ist zwar als Politiker bisher noch nicht hervorgetreten, hat sich jedoch als Gelehrter einen Namen in polnischen Fachkreisen gemacht. In Oberschlesien ist er als Leiter der Chorzów-Stickstoffwerke eine angesehene Persönlichkeit gewesen. Mościcki ist heute 59 Jahre alt. Sein Charakter wird als außerordentlich versöhnlich geschildert, und man hält ihn tatsächlich für eine Persönlichkeit, die geeignet ist, vermittelnd zwischen den Parteien einzugreifen. Er ist mit dem ermordeten Narutowicz gemeinschaftlich Professor an der Technischen Hochschule in Zürich gewesen und war mit ihm eng befreundet. Man glaubt daraus schließen zu können, daß der weltmännische und versöhnliche Geist Narutowicz' auch Mościcki beseele.

Prof. Dr. Ignatz Mościcki wurde im Jahre 1867 im Kreise Płock als Sohn eines Aufständischen des Jahres 1863 geboren. Er besuchte das Chemische Polytechnikum in Riga, wurde 1892 wegen politischer Betätigung in Warschau genötigt außer Landes zu gehen und verbrachte darauf fünf Jahre in London. Im Herbst 1894 begab er sich nach Freiburg i. B., wo er physikalischer Assistent an der Universität wurde. 1901 wurde er zum Leiter eines speziell errichteten Laboratoriums ernannt. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit elektro-chemischen Experimenten und hat wichtige Erfindungen gemacht, auf Grund deren eine Stickstoffabrik im Kanton Wallis erbaut wurde, die für die Schweiz während des Krieges große volkswirtschaftliche Bedeutung erlangte. 1912 wurde er auf einem besonders für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Elektrochemie an der Universität Lemberg berufen. Als Ostoberschlesien an Polen fiel, wurde er Leiter der Chorzówer Werke. Er ist Ehrendoktor der Technischen Hochschulen in Lemberg und Warschau und hat viele Lehr- und technische Bücher in polnischer, deutscher und französischer Sprache geschrieben. Politisch war er im neuen Polen noch nicht hervorgetreten, er ist aber überzeugter Demokrat.

Verfügung über die Aufhebung des Ausnahmezustandes.

In Anknüpfung an meine Verfügung über die Einführung des Ausnahmezustandes vom 15. Mai 1926, L. D. 1421 — 26 II, veröffentlicht im Dziennik Ustaw Województwo Poznańskiego Nr. 20, Poj. 288, vom 15. Mai 1926, ordne ich folgendes an: Der durch oben erwähnte Verfügung im Bereich der Posener Wojewodschaft eingeführte Ausnahmezustand wird mit allen auf seiner Grundlage erlassenen Verordnungen aufgehoben.

Vorliegende Verfügung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Posen, 1. Juni 1926.

Der Wojewode.
(—) Bniński.

Das Wilnaer Armeekorps kommt nicht nach Warthelager.

Am Sonnabend abend verbreitete der „Dziennik Poznański“ Extrablätter mit dem Zweck, die Posener Bevölkerung zu beunruhigen, indem er meldete, daß aus „maßgebenden“ Kreisen gemeldet worden sei, daß das Armeekorps von Wilna nach Biedrusko (Warthelager) zum Scharfschießen verladen worden sei. In seiner Ausgabe Nr. 124 vom 2. 6. 26 veröffentlicht das gleiche Blatt folgendes Dementi: „Die Militärbehörden teilen mit, daß die in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten über die Verladung der Division des Generals Rydza-Smiegiel aus Wilna nach Biedrusko, um hier Uebungen abzuhalten, nicht der Wahrheit entsprechen. Nach Biedrusko kommen in diesem Jahre wie immer lediglich die Armeeabteilungen des D. O. K. VII. (Also das Posener Armeekorps.)“

Der „Dziennik“ hätte sich diese Blamage erspart, wenn er etwas gewissenhafter in seiner Berichterstattung gewesen wäre. Der „Kurjer Poznański“ z. B. ist auf diese Tatarennachricht nicht hereingefallen, obwohl er doch das Schulbeispiel für solche Aufbauschungen im Parteisinne ist.

Gerechte Behandlung der polnischen Minderheit in Deutschland.

Anerkennung durch einen polnischen Abgeordneten.

Auf dem letzten oberschlesischen Provinziallandtag erklärte der polnische Abgeordnete Pordzik, daß nach voller Ueberzeugung der polnischen Fraktion die Oppelner Regierung sich bisher die größte Mühe gegeben habe, die polnische Minderheit in jeder Hinsicht gerecht zu behandeln. Die Tatsache, daß der Oberpräsident auf der Landrätekonferenz am 12. Mai in Oppeln die nachgeordneten Behörden zur genauesten Beachtung der Vorschriften in der Minderheitenfrage erneut angehalten habe, biete die Gewähr, daß die Provinzregierung auch weiterhin in diesem Sinne verfahren werde.

Sowjet-Rußland und die baltischen Staaten.

Von Axel Schmidt.

In der deutschen Presse sind gegenüber dem polnischen Putsch nicht nur die litauischen Wahlen, die zu einem Sturz der bisherigen Christlich-demokratischen Majorität geführt haben, zu kurz gekommen. Auch der sowjet-russische Versuch, mit den baltischen Staaten einzeln zu verhandeln, ist nicht genügend beachtet worden.

Trotzdem Polen schon vor dem Putsche stark durch wirtschaftliche und finanzielle Nöte behindert war, machte es den Versuch, die baltischen Staaten unter seiner Führung zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen das russische Angebot zu veranlassen. Dieser Plan wurde von Litwinow, der rechten Hand des Volkskommissars Tschitscherin, in einer Sitzung des ZVK abgelehnt. Er erklärte, daß die Sowjet-Regierung niemals ein Protektorat Polens über die baltischen Staaten anerkennen werde, zumal sich Polen dieses „angemaßt habe, ohne Vollmacht zu besitzen,“ im Namen aller baltischen Staaten zu sprechen.

Doch auch die baltischen Staaten haben sich nicht für Polens angemßnte Führerrolle erwärmen können, allein schon um Litauen nicht aus der gemeinsamen Front herauszudrängen. Estland und Lettland, die vor einiger Zeit schon ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen hatten, legten Wert darauf, gleichzeitig eine gleichlautende Antwort zu erteilen. Damit nicht genug, geht diese auch mit der tags zuvor von Finnland überreichten Note inhaltlich ganz konform. Die finnländische Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Indem die finnländische Regierung die sowjetrussischen Vorschläge begrüßt, ist sie der Ansicht, daß als Grundlage des abzuschließenden Vertrages folgende Gesichtspunkte zu dienen hätten: Die Vertragsschließenden sollen nicht nur sich jeden Überfalls enthalten, sondern auch alles dessen, was die friedlichen Verhältnisse stören kann. Als Angreifer gilt derjenige, der den Krieg beginnt oder der ohne Kriegserklärung durch Gewaltmaßnahmen die Unangreifbarkeit des Territoriums oder der politischen Selbständigkeit des anderen Teiles in Frage stellt. Durch den Abschluß des Vortrages dürfen in keiner Weise die Verpflichtungen berührt werden, die aus den Verträgen mit dem Völkerbunde abgeleitet sind. Der Vertrag darf in keiner Weise den im Jahre 1921 abgeschlossenen Vertrag wegen der Alandinseln berühren. Alle Streitfragen müssen durch ein Schiedsgericht geschlichtet werden, das durch eine besondere Konvention vorzusehen ist. Beide Teile müssen sich verpflichten, auf ihrem Boden jede Tätigkeit zu verbieten, die gegen die politische oder soziale Ordnung des Partners gerichtet ist. Ebenso darf keiner der Vertragsschließenden auf seinem Territorium kriegerische Vorbereitungen oder Aktionen, wie auch die Organisierung einer gegen den andern Vertragsschließenden gerichteten Propaganda dulden. Die Konvention darf den Abschluß von Verträgen mit anderen Staaten nicht verbieten.“

Unverkennbar beginnt sich Finland wieder mehr Estland und Lettland zu nähern. Es ist kein Zufall, daß kurz vor der Überreichung der Note der finnländische Staatspräsident in Riga und kurz nach der Überreichung der lettländische Präsident in Helsingfors zu Besuch weilte. Der finnländische Staatspräsident hat dabei in seiner Begrüßungssprache sehr warme Töne angeschlagen; er gebrauchte unter anderm die Wendung: „Die Verantwortung der Lebensinteressen unserer Völker trägt jedes Volk einzeln und alle zusammen.“

Von der lettischen Presse wird dieser Gedanke mit Recht freudig aufgenommen; auf die Beziehungen Finnlands zu Lettland und Estland das Wort „Schicksalsgemeinschaft“ geprägt. Hierbei wird von der lettischen Presse dem Wunsch Ausdruck gegeben, der litauische Nachbar möge als Vierter in diese Schicksalsgemeinschaft eintreten. Wie lebhaft die Verhandlungen zwischen den baltischen Staaten gewesen sein müssen, geht auch daraus hervor, daß zwischendurch noch der estnische Minister des Äußern Piep dem finnländischen Minister des Äußern einen Besuch abstattete.

Litauen scheint bei seinem scharfen Gegensatz zu Polen nur geneigt zu sein, an irgendwelchen Abmachungen teilzunehmen, wenn zuerst feierlich versichert wird, daß Polen unter keinen Umständen mitmachen würde. Das aber dürfte den übrigen Staaten — besonders Finnland und Estland wollen sich unter keinen Umständen in den litauisch-polnischen Streit wegen des Wilna-Gebietes hineinziehen lassen — zu weit gehen. Zwar haben sie es abgelehnt, sich Polens Führung zu unterstellen, scheinen aber andrerseits nichts dagegen zu haben, wenn Polen, als gleichberechtigter Faktor, die baltische Front verstärken würde. Wenigstens hat der lettländische Gesandte in Kowno auf die Anfrage der litauischen Zeitung „Lietuva“, ob die Teilnahme Polens an dem baltischen Staatenbunde für die lettische Politik nützlich sei, geantwortet: „Diese Frage sowohl als die Frage des Staatenbundes im allgemeinen hat unter den jetzigen Verhältnissen einen mehr theoretischen Charakter. Bei dieser Auf-

fassung glaube ich, daß die Teilnahme Polens an einer Arbeit, die auf Ethik, Recht und Gerechtigkeit gestützt sein muß, von Lettland und unter gewissen Bedingungen auch von den andern Staaten gewünscht werden könnte."

Diese Antwort hat in Litauen nicht sehr erfreut; es hat den Anschein, als ob Litauen daher entschlossen ist, eigene Wege zu gehen; ob sie aber zu einem litauisch-sowjetrussischen Bündnis führen werden, wie neulich gemeldet wurde, ist noch lange nicht gewiß.

Sehr interessant wird es sein zu beobachten, ob und inwieweit der Piłsudski-Putsch Polens Stellung zu diesen Problemen ändern wird. Als Polen den baltischen Staaten das Angebot machte, gegenüber Sowjet-Rußland gemeinsam vorzugehen, war die deutschfeindliche polnische Rechte am Ruder. Jetzt wo Piłsudski den maßgebenden Einfluß gewonnen hat, verändert sich insofern die Situation, da er ein ausgesprochener Gegner Rußlands ist und wenig für eine Verschärfung der Beziehungen zu Deutschland übrig hat. Das ist ja auch der Grund, warum England den Umschwung in Polen begrüßte. Es wäre nicht unmöglich, daß Englands Einfluß mit der Zeit auch Polen in ein näheres Verhältnis zu den drei baltischen Staaten Finnland, Estland und Lettland, bringen wird, ohne diesem Zusammenschluß, wie es Polen früher wünschte, eine antideutsche Spitze zu geben.

Piłsudski über den Staatspräsidenten Mościcki.

Der „Przegl. Poranny" hat sich an den Marschall Piłsudski mit der Bitte gewandt, sich zur Person des neugewählten Staatspräsidenten zu äußern. Der Marschall hat der Bitte stattgegeben und folgendes erklärt: „Sie stellen mir eine peinliche Frage. Nicht deshalb, weil meine freundschaftlichen Beziehungen zu Professor Mościcki und seiner Familie durch irgend etwas verletzt wären, sondern mit Rücksicht auf die Unannehmlichkeit der Veröffentlichung von Einzelheiten über so persönliche Fragen, wie es die Freundschaft ist. Ich weiß aber, daß Professor Mościcki im Augenblick, da er zum Staatspräsidenten gewählt wurde, bis zu einem gewissen Grade Besitz des Volkes ist, und ich verstehe deshalb das große Interesse für seine Person. Ich bin auch der Meinung, daß ich berechtigt bin, über ihn öffentlich zu sprechen, um seine Person vor Plackereien und Verleumdungen zu schützen, die leider in Polen häufiger Gehör finden als ruhige Wahrheit. Ich will also glauben, daß sowohl Professor Mościcki selbst als auch seine Gattin mir diese Indiskretion nicht übelnehmen werden. Ich kenne Professor Mościcki seit langer Zeit. Ich bin in meinem Leben auf den Reisen oft auf sein ungemein gastliches Haus gestoßen. Ich freue mich, sagen zu können, daß in meinen jungen Jahren das Haus der Mościckis mir angenehme Ruhepausen geboten hat, was bei mir in um so teuerer Erinnerung steht, als die innere hohe Kultur der Gastgeber, die durch Erziehung auf fast gleichen Grundlagen mit mir erworben war, mich manchmal an das schon damals eingebüßte traute Familienleben erinnert. Professor Mościcki hat in der Fremde nicht nur für den Unterhalt seiner Familie schwer gearbeitet, sondern auch für seinen großen Ruhm, den er sowohl in der Wissenschaft als auch auf dem Gebiete der großen Technik besitzt. Ich habe ihn in London kennen gelernt. Sehr oft sah ich ihn in der Schweiz, wo er durch seine Arbeit an der Universität in Freiburg den Ruf eines der größten Erfinder erwarb, die die Welt auf dem Gebiete der Elektrotechnik und Chemie besitzt. Ich möchte betonen, daß ein besonderes Kennzeichen bei Professor Mościcki auffiel. Bei der großen Arbeit an seinen Plänen schritt er zu ihrer Verwirklichung auf dem Wege der Konstituierung ganz neuer Erfindungen als Mittel zur Ausführung des Hauptplanes. Er lachte oft, indem er sagte, daß manchmal diese Hilfserfindungen sich als bedeutend gewinnbringender und als leichter anzuwendende Dinge erwiesen hätten als die Hauptpläne, die längere Arbeit erforderten und scheinbar in weitere Fernen rückten. Dann befürchtete er immer, daß er sich mit einer Sache von geringerer Bedeutung für ihn befassen müsse, da ihm dies gelinge, während es zugleich in der Hauptarbeit hindere. Diese verworrene Wahrheit über die Methode der großen Arbeiten und der Schaffungsmühen verbindet Männer mit vielleicht gleichem Charakter auf diesem Gebiete sehr eng. Daher kommt es, daß ich mich mit Professor Mościcki oft leichter verständigen konnte als mit vielen anderen Gefährten des Lebens und der Arbeit. Die Gedankenbildung, wie sie Professor Mościcki besitzt, läßt sich niemals in den Rahmen der Doktrin stoßen. Besonders aber kann solche Seele nicht in engherzige Formeln eingeschlossen werden, mit denen sich die Menschen so gern plagen, genau wie diejenigen, die an großen Problemen arbeiten müssen. Mościcki ist ein hervorragender Techniker. Er besitzt also die Methode, jedes Ding, das er bearbeitet, technisch zu erfassen. Als ich mich entschlossen hatte, den Staatspräsidentenposten abzulehnen, dachte ich an Männer mit höherer Kultur und mit Hochspannung bezüglich der Ehre und der persönlichen Würde, die keine Demütigung verträgt. Und als ich zwischen den gewählten Männern schwankte, überwog in mir nicht das technische Moment über das Moment des Humanismus, das ebenfalls in Betracht kommen konnte. Ich bin der Meinung, daß unserem Vaterlande bei der Staatsarbeit gute Techniker fehlen, besonders wenn es sich um größere Dinge handelt, um die Aufdeckung von Fehlern in der großen Staatsmaschine. Mit Schmerz erfahre ich, daß seine Gattin, eine überaus liebe und herzliche Frau, jetzt krank liegt, weshalb der neugewählte Präsident einige Tage der Fürsorge seiner kranken Gattin widmen muß und eine gewisse Zeit gezwungen sein wird, seine Amtsgeschäfte zu führen, ohne seine Lebensgefährtin zur Seite zu haben."

Posener Pressestimmen zur Wahl Mościckis.

Mit Ausnahme des „Kurjer Poznański", der noch nicht zur Ruhe gekommen ist, haben die Posener Rechtsblätter die Wahl des Professors Mościcki zum Staatspräsidenten loyal aufgenommen. Für den „Postęp" spricht ein Extrablatt, das die Ueberschrift trägt „Allgemeine Zufriedenheit über die Wahl des Professors Mościcki zum Staatspräsidenten". In der Meldung von der Wahl heißt es u. a., daß auch diejenigen Parteien, die die Kandidatur Bnińskis unterstützten, die Nachricht von der Annahme der Wahl Mościckis mit lebhafter Genugtuung aufgenommen hätten. Der „Postęp" schreibt dann weiter: „In Polen tritt eine neue Geschichtsepoche ein. Wir unterwerfen uns loyal der Gewalt des neuen Präsidenten und freuen uns über den Abschluß der tragischen Maiereignisse." — Im „Dziennik Poznański" lesen wir: „Die Spuren der Schützengräben und Barrikaden, die den Abgrund zwischen den beiden Volkslagern vertieft haben, müssen so schnell wie möglich zugeschüttet werden. Wir müssen den Glauben daran haben, daß der neugewählte Staatspräsident, obwohl er auf dem Schauplatz des politischen Lebens nicht näher bekannt ist, sich zu den Höhen wahrer Staatsvernunft zu heben vermag und den Normallauf der Staatsgeschäfte vor dem engen Gesichtskreis der Parteigegensätze schützt. Wir warten ruhig auf die Ergebnisse der Arbeit des neuen Präsidenten. Wir wünschen, daß all die großen Geister des Volkes, die mit unsichtbaren Flügeln die Auserwählten des Volkes umgeben, ihm für seine Arbeit Kraft und Mut zu gerechter Tätigkeit verleihen mögen. Wenn die Interessen des ganzen Volkes, des Staates und seiner Wiedergeburt die Devise des neuen Präsidenten sein wird, dann können wir sagen, daß er seiner Aufgabe gerecht werden wird."

Man muß an Polen denken.

Im „Przegląd Poranny" lesen wir: Im gestrigen „Kurjer Poznański" bringt Roman Dmowski einen Artikel, der den Titel trägt: „**Man muß an Polen denken!**" In diesem Artikel steht u. a. folgendes: „Zu den gefährlichsten Mitteln gehört die Agitation bestimmter Kreise, die aus der derweiligen abwartenden Haltung das Bestreben zu bilden versucht, sich von dem übrigen Polen abzusondern, eine Agitation, **die besonders stark in Pommerellen hervorgetreten ist.** Diejenigen, die sie führen, haben nicht erwogen, welche Folgen daraus in der inneren und äußeren Lage des ganzen Staates und der Westländer selbst erwachsen können, oder es handelt sich um Elemente, die von niedrigen Instinkten geleitet werden, wobei sie persönliche Gewinne für sich erwarten. Auch Provokateure kommen in Betracht, die für Fremde arbeiten. Wenn wir Polen in autonome Länder zerschlagen, dann werden wir es bald liquidiert haben. Das ganze Verdienst der großpolnischen Bevölkerung, ihrer Vertreter und der Vertreter der Staatsgewalt in Posen besteht eben darin, daß trotz der Entrüstung darüber, was in Warschau vorging, und trotz der Kampfbereitschaft für rechtliche Grundlagen der politischen Existenz, — daß sie trotzdem nichts getan haben, was die **Einheit des Staates angetastet oder seine Unversehrtheit bedroht hätte.** Deshalb besitzt Posen heute in ganz Polen das Vertrauen aller Polen, denen Einheit und Unversehrtheit des Vaterlandes und eine günstige Zukunft Polens teuer sind. In so schwerwiegenden und gefährlichen Momenten muß man **vor allem an Polen denken.**"

Der „Przegląd Poranny" sagt dazu: „Mögen also alle, die „trefflichen" Männer vom Schlage des Herrn Ossowski aus Thorn, die überlegten Ausführungen Roman Dmowskis sich vor Augen führen und ihre separatistischen Banner einrollen.

Der „Kurjer Poznański" aber könnte sich zu etwas mehr gesundem Verstand aufraffen und nicht in ein und derselben Nummer den Artikel Dmowskis und den Brief der Staatsverteidigungsorganisation bringen. Die separatistische Tätigkeit der Staatsverteidigungsorganisation sollte sich die Weisungen Roman Dmowskis gut notieren."

Lloyd George über Piłsudski.

Eine Verwechslung?

Lloyd George hat im „Daily Chronicle" einen Artikel veröffentlicht, der sich zum größten Teile mit der Person des Marschalls Piłsudskis befaßt. Wir entnehmen einen Auszug dem „Kurjer Polski". Lloyd George schreibt: „Man kann sich über die wirkliche Bedeutung der Ereignisse keine Klarheit verschaffen, wenn man nicht genau das Bild und die Persönlichkeit dieses besonderen Mannes kennt. Piłsudski besitzt Mut, ja, mehr als das, er ist verwegen. Sein Mut unterliegt keinem Zweifel, er hat die Vorzüge eines Volksführers. Seine organisatorischen Fähigkeiten sind noch zweifelhaft, aber ihm fällt das Verdienst zu, daß Polen reiche, von anderen Nationalitäten bewohnte Provinzen erhielt. Wie es scheint, beabsichtigt er auf eine Teilung des Großbesitzes unter die Bauern nach dem Muster Rumäniens und der Tschechoslowakei einzugehen. Die Arbeiter erwarten ebenfalls von ihm eine Besserung ihrer Lage. Er will ein neues Steuersystem einführen, nach dem die Reichen größere Leistungen werden tragen müssen als bisher." Bei der Besprechung der Bedeutung der Agrarreform für den polnischen Staat, schreibt Lloyd George: „Die Bewegung nach der Landbefreiung wird sich also auch auf Polen ausdehnen. In jedem Lande, in dem dies versucht worden ist, hat es zum allgemeinen Wohle (?) beigetragen. (?) (Das Gegenteil ist wahr! Red. Pos. Tgbl.) Es kann sein, daß auch diese Bewegung günstig sein wird. Piłsudski ist eine komplizierte und impulsive Persönlichkeit. Er vermag wild und tödlich zu hassen, er haßt die Deutschen, er haßt die Russen, er haßt die Litauer, er haßt auch die Berufspolitiker und die alten österreichischen Generäle, **den Völkerbund verachtet er mehr, als er ihn haßt, aber er liebt Polen und hat tiefes Selbstvertrauen.** Das alles eröffnet weite und gefährliche Perspektiven für den Mann, dem das Heer ergeben ist, und dem ein erwartungsvolles Volk zur Seite steht. Lloyd George bemüht sich im weiteren Verlauf seines Artikels die künftige Politik Piłsudskis der bisherigen Politik Skrzyńskis gegenüberzustellen. Piłsudski sei seinerzeit ein Liebling Frankreichs (!) gewesen. Die Sympathien Frankreichs gehörten aber jetzt dem gelinden Skrzyński, der in der Schweiz erschien, ohne jemanden zu bestürzen. Diese Politik könne jetzt eine Aenderung erfahren. Im „Quai d'Orsay" sei dazu noch keine Stellung eingenommen worden.

*

Piłsudski als „Liebling Frankreichs" und als großer „Deutschenhasser" stimmt wohl nicht ganz. Sollte etwa Herr Lloyd George Herrn Piłsudski teilweise ein wenig mit dem General Haller verwechselt haben? Piłsudski hat ja auch in Frankreich keine Legionen aufgestellt, und er hat auch gegen die Alliierten (Rußland) gekämpft, das er in der Tat haßt. Der „Kurjer Poznański", der auch sehr auf Herrn Lloyd George zu schimpfen beginnt, hat diese Gedankengänge gleichfalls angeschnitten — und ebenfalls eine Verwechselung gesehen. Es wäre diese Verwechselung eine etwas sehr peinliche Angelegenheit für Herrn Lloyd George. Sobald der Artikel vollständig vorliegen wird, kommen wir noch darauf zurück.

Die Entrüstung.

Der „Kurjer Pozn." schreibt:

„Unter den in Deutschland beschäftigten polnischen Saisonarbeitern wächst die Entrüstung über die sehr benachteiligenden Abzüge von den mäßigen Löhnen für Erwerbssteuer, für Beiträge an den Arbeitslosenfonds und für die Arbeitsunfähigkeit. Die Erwerbssteuer wird in Höhe von 4 Prozent vom Gesamterwerb in Bargeld und Naturalien erhoben. Sie steht im Widerspruch zu dem vor einigen Jahren zwischen Polen und Deutschland abgeschlossenen Vertrag. (Warum? Red.) Die Sozialbeiträge werden ebenfalls zu Unrecht abgezogen, da die polnischen Arbeiter keine Arbeitslosenbeihilfe genießen, wie sie auch keine Rente für den Fall der Arbeitslosigkeit erhalten, namentlich dann, wenn sie sich außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches befinden."

*

Diese Darstellung des „Kurjer ist klassisch. Zunächst einmal wird wieder behauptet, ohne zu beweisen. Dann aber wird verdächtigt und in vollster Konfussion die Ungerechtigkeit der Deutschen besungen — wie ja auch der Artikel die Ueberschrift trägt: „Unterdrückung des polnischen Arbeiters." Wir kennen den „Kurjer" schließlich auch ein wenig und seine hetzerischen Methoden, aber wir nehmen ihn nicht mehr ernst. Eine Frage jedoch zum Schluß: „Würde wohl Polen, wenn es ausländische Arbeiter besäße, besonders dann, „wenn sie außerhalb des polnischen Gebietes weilen", wohl einen Pfennig „Arbeitsunfähigkeitsrente" zahlen? Wir glauben, daß in dieser Antwort bereits das Urteil liegt. Ob man bei uns in Polen im gleichen Falle mit den Abzügen sparsam umginge? Kaum! Auch der „Kurjer" wird sich daran gewöhnen müssen, daß Deutschland ein armes Land ist, das von den „Siegern" bis aufs Blut ausgesogen wird, indem es zahlen muß, wie es ja der „Kurjer" stets selber verlangt. Er darf sich nicht wundern, wenn dann seine Brüder, die in Deutschland Brot haben, genau wie alle Bürger Deutschlands auch an der Steuerlast tragen müssen. Wenn man das eine verlangt, kann man das andere nicht missen, und wenn der „Kurjer" Gedanken besäße, würde er nicht solche Geschichten erzählen.

Der Evangelisch-soziale Kongreß.

Die 33. Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses wurde in Saarbrücken unter starker Beteiligung aus allen Gegenden Deutschlands gestern durch den Vorsitzenden des Kongresses, Reichsgerichtspräsident Dr. Simons-Leipzig, eröffnet. Unter den Erschienenen befand sich eine große Anzahl führender Hochschulprofessoren der sozial-wissenschaftlichen und theologischen Fakultäten. Dies und die herzlichen Begrüßungsschreiben, welche zahlreiche staatliche und städtische Behörden des unbesetzten Deutschlands an den Kongreß gerichtet haben, zeigt, wie sehr der Kongreß in allen Kreisen, die sich mit der sozialen Frage befassen, eine achtunggebietende Stellung sich erobert hat. Den ersten Vortrag hielt Privatdozent Lic. Wünsch-Marburg über das Thema „Die Möglichkeit der Beeinflussung wirtschaftlicher Vorgänge aus sittlichen Grundsätzen".

Der Vortrag will der Klärung des vielerörterten Problems der Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft dienen. Man ist darüber im Protestantismus noch nicht zur vollen Klarheit gelangt, teilweise wird es geleugnet, teilweise behauptet, daß die Wirtschaft ihre eigenen Entwicklungsgesetze habe, die von der Ethik nicht beeinflußbar seien. Tatsächlich hängt von der Beantwortung dieser Frage die Sinnhaftigkeit einer Wirtschaftsethik überhaupt ab; denn es wäre zwecklos, sich mit Wirtschaftsethik zu beschäftigen, wenn ihr ganzer Erfolg in der Feststellung läge, daß die Ethik in der Wirtschaft nichts zu sagen habe. Der Vortrag behandelt nur ein Teilproblem des gesamten Problemenkomplexes; er untersucht, wo die der menschlichen Einwirkung gesetzten, objektiven Grenzen in der Wirtschaft liegen. Die Untersuchung erstreckt sich also nur auf den Bereich der Wirtschaft, sie müßte weiter noch feststellen, ob und wie weit der wirtschaftende Mensch ethisch beeinflußbar ist, ferner, ob sich von der christlichen Ethik her überhaupt Beziehungen zur Wirtschaft ergeben.

Die Begrenzung der Beeinflussung der Wirtschaft durch den Menschen sieht der Redner 1. in der soziologischen Situation des Einzelnen. Da die Wirtschaft eine Tätigkeit ist, an der viele Menschen bei starker Verkettung der einzelnen Wirtschaftszweige zusammenwirken, vermag der Einzelne sie nur innerhalb sehr enger Grenzen zu beeinflussen. Eine Beeinflussung ist daher nur möglich durch Bildung von Gruppen oder durch Gewinnung schon bestehender Gruppen bzw. der in ihnen einflußreichen Individuen. 2. Objektive Grenzen der Beinflussung sind die elementaren Naturbedingungen (Vorkommen von Rohstoffen, Klima usw.), die Wirksamkeit der für die Technisierung der Wirtschaft in Betracht kommenden Naturgesetze chemischer, physischer, mechanischer Art, die Art und Höhe der wirtschaftlichen Bedürfnisse, von welchen aber nur die elementaren, zum Lebensunterhalt unbedingt erforderlichen Bedürfnisbefriedigungen unumgänglich sind. Alle Bedürfnisse, die darüber hinausgehen; die kulturellen sind wieder ethisch beeinflußbar. 3. Die stärkste Grenze findet alle ethische Betätigung in der Wirtschaft an der Wirtschaftlichkeit der Wirtschaft; denn ohne sie würde die Wirtschaft ihren Sinn verlieren und ihre Aufgabe, die materielle Existenz der Menschheit zu sichern, verfehlen.

Nach der Feststellung, daß Eigennutz und Wirtschaftlichkeit nicht auf dasselbe Ziel hinauslaufen, erfolgt eine Erörterung der bisher bekannten Wirtschaftsgesetze der theoretischen Nationalökonomie, denen der Redner eine selbständige Bedeutung nicht zumißt, da sie grundsätzlich durch Gegenwirkung aufgehoben werden können.

Der kausalgesetzliche Zwang ist überhaupt kein Hindernis, sondern eine Unterstützung ethischer Beeinflussung der Wirtschaft, da im Gehorsam gegen die Kausalgesetze diese auf ein sittliches Ziel hin in Freiheit gemeistert werden können. Grundsätzlich ist innerhalb der Grenzen der soziologischen Lage des Einzelnen, der elementaren Naturbedingungen und der Forderung der Wirtschaftlichkeit der Wirtschaft das Feld für die ethische Beeinflussung der Wirtschaft frei; es ist möglich, die Wirtschaft ethisch zu beeinflussen. Die Theorie der Eigengesetzlichkeit hat also ein relatives Recht, vermag aber die ethische Behandlung der Wirtschaft nicht zu behindern; ja, im Gegenteil ist festzustellen, daß ethische Grundeinstellungen das Entscheidende im Wirtschaftshandeln sind. Damit ist das Eintreten für wirtschaftsethische Ziele durchaus sinnhaft, auch für die christliche Kirche als einer mächtigen Gruppe, aber nur, wenn sie sachverständig die objektiven Grenzen ihrer Einwirkungsmöglichkeit kennt.

In der Aussprache beleuchtete Professor Dr. von Wiese-Köln die Fragen von seiten des Soziologen und Nationalökonomen, während Professor D. Titius-Berlin als Vertreter ethischer Wissenschaft zu dem Thema bemerkenswerte Ausführungen machte. Bergassessor Teßmar-Saarbrücken nahm als Praktiker zu dem Vortrag Stellung und betonte, daß das Drängen der Arbeiterschaft nach Mitbestimmung in den Wirtschaftsbetrieben oft nichts anderes bedeute als die Sehnsucht nach Mitverantwortung. Nur dort, wo wirklich die Kräfte von Pflicht und Ehre, von Liebe zum gemeinsamen Werk und gemeinschaftlichem Geist vorhanden sind, könne man mit einer blühenden Wirtschaft rechnen. Mitbestimmenwollen ohne Mitverantwortung muß zur Auflösung in der Wirtschaft führen. Sind aber diese Triebkräfte zur Mitverantwortung in der Arbeiterschaft vorhanden, dann ist es vornehmste Aufgabe des Unternehmertums, diese Kräfte von den Schlacken des Mißtrauens freizumachen.

Professor D. Rade-Marburg und eine Reihe anderer Redner hoben hervor, daß es die wesentlichste Aufgabe sein muß, bei aller Eigengesetzlichkeit wirtschaftlichen Geschehens den sittlichen Kräften die Bahn freizumachen und die Grundlage eines Vertrauens zu schaffen, auf dem sich allein ein gemeinsames Arbeiten von Unternehmertum und Arbeiterschaft in der Zukunft erhoffen lasse.

Zweiter Tag.

Saarbrücken, den 27. Mai 1926.

Der zweite Verhandlungstag des Evangelisch-sozialen Kongresses brachte den Hauptvortrag von Prof. Dr. Zimmermann Hamburg über: Die Lebens- und Arbeits-Verhältnisse der in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehrswesen beschäftigten Jugend". Ein im letzten Jahr durch Fragebogen reichlich gesammeltes Material lag dem Vortrag zur Auswertung zu Grunde, dessen Hauptforderungen eine bessere Regelung der Arbeitsverhältnisse für Jugendliche war und mit einem Appell an die Generation der Alten endete, den Geist, den man sich von der Jugend erwünsche, der Jugend selbst vorzulegen. Der durch die Kriegsjahre bedingte Ausfall an Jugendlichen in den kommenden Jahren dürfte den Jugendlichen zu einer begehrten Arbeitkraft werden lassen. Umso eher werden sich dann Forderungen des Jugendschutzes von selbst durchsetzen.

Frau Krukenberg-Conze-Kreuznach erstattete in einem Korreferat Bericht über die Lage der weiblichen Jugend, eine Reihe anderer Redner gaben bemerkenswerte Ergänzungen über die Verhältnisse in den verschiedenen Gegenden Deutschlands.

Der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Simons-Leipzig schloß den Kongreß mit warmen Dankesworten an die Redner.

Am Nachmittag wurde eine Reihe industrieller Unternehmungen im Saargebiet besichtigt.

Deutsches Reich.

Ein neues deutsches Institut für technische Arbeitsschulung.

Wie aus Düsseldorf berichtet wird, wurde dort gestern das neue Gebäude des Institutes für technische Arbeitsschulung seiner Bestimmung übergeben. In diesem Hause werden Ingenieure ausgebildet, die in den einzelnen Industriewerken das Ausbildungswesen einrichten und leiten sollen. Bei der Uebergabe des Gebäudes an die Industrie wies Generaldirektor Dr. Vögler auf die fünfjährige Geschichte des Menschenbewirtschaftungsgedankens im Verein Deutscher Eisenhüttenleute hin. Drei Aufgaben hat das Institut vorwiegend zu lösen: 1. Die Wirtschaft mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die arbeitswillige und arbeitsfähige Einstellung des inneren Menschen in der Wirtschaft Voraussetzung für äußeren Erfolg sei. 2.

Ingenieure und Werkmeister auszubilden und auszuwählen, die die Arbeitsschulung in Verbindung mit der Arbeitserziehung zu leisten hätten. 3. Durch korpsmäßigen Zusammenschluß dieses Ausbildungspersonals den einzelnen vor der Versandung in seinem Betrieb zu schützen.

Verhaftung eines politischen Hochstaplers.

Deutsche und ausländische Kriminalbeamten versuchen das Treiben des sich seit einigen Wochen in Dresden in Haft befindlichen Hochstaplers aufzuklären. Mitte März tauchte in Göppingen ein Mann auf, der sich „Max Hirlemann" nannte und angab, daß er Leutnant zur See und Kurier des bayerischen Königshauses sei. Dem Besitzer eines Mietshauses spiegelte er vor, daß er in Augsburg wichtige Geschäfte zu erledigen habe, ließ sich von ihm dorthin fahren und betrog ihn um 300 Mark. In Kochel spielte er den „Kurier Nr. 4" des bayerischen Heimat- und Königsbundes und verübte Zechprellereien. In sächsischen Orten wandte er sich unter der Vorspiegelung, daß er ein „Leutnant Martini", Kurier des Reichswehrministeriums, sei, an nationalgesinnte Leute und erschwindelte Darlehen in beträchtlicher Höhe. In Lossa wurde der Hochstabler endlich erwischt und als ein Kaufmann Josef Heinkel aus Bamberg festgestellt. Er hat außer den erwähnten wahrscheinlich auch noch andere falsche Namen geführt und unzählige Schwindeleien unter politischem Deckmantel ausgeführt.

Gräfin Bothmer im Kino.

Am Kurfürstendamm in Berlin ist ein neues Kino eröffnet worden. Grelle Plakate an den Schauwänden: „Täglich persönliches Auftreten der Gräfin Bothmer." Ouvertüre aus „Martha". Tusch.

Der neue Direktor begrüßt die Gäste. Die Direktion habe das Angebot der Gräfin Bothmer, allabendlich einen Prolog zu sprechen, nicht abgelehnt. Altes soll vergessen sein und niemandem die Möglichkeit genommen werden, auf ehrliche Weise Geld zu verdienen.

Und dann tritt sie auf, mit kokettem Kleidchen bis zum Knie, onduliertem Bubikopf und geschminkten Lippen. Vorteilhafter zweifellos, als vor den Schranken des Potsdamer Gerichts. Mit etwas belegter Stimme verflucht sie die Zeit, wo „das Skrupellose sich sonnte in der Welt", verdammt die gesunkene Moral und liederliches Leben, fordert das deutsche Volk auf, sich auf sich selbst zu besinnen. „Wir alle glauben an ein deutsches Volk, dies Volk wird stark und edel sein." Zuerst Kopfschütteln. War das Ironie? Bekenntnis?

Die uraufgeführten Filme „Frau Sixe" und „Trude, die Sechzehnjährige", konnten die Stimmung nicht bessern.

Der italienisch-französische Handelsvertrag.

In dem am Sonnabend in Rom abgeschlossenen italienisch-französischen Handelsabkommen verzichtet Frankreich im Hinblick auf einige landwirtschaftliche und industrielle italienische Waren auf die 30 prozentige Zollerhöhung, bzw. es vermindert sie. Italien gewährt dafür an Frankreich Zollvergünstigungen für einige Warengruppen. Ein zweites Abkommen ergänzt das italienisch-französische Seidenabkommen vom 18. Juli 1923, hebt die 30 prozentige Abgabe für italienische Seidengarne und Seidengewebe auf und gibt auf der anderen Seite Italien Zugeständnisse. Mittels der Abkommen erhöht sich auch das französische Eisenschrottkontingent.

Die neuen Devisenbestimmungen der italienischen Regierung haben bisher, so kann man sagen, niemand zu befriedigen vermocht. Die Regierung möchte gern ihre Kontrolle auf die Devisengeschäfte ausdehnen. Der Erfolg ist der, daß das Geschäftsleben dabei in Stocken gerät.

Erinnerungen an die deutschen und polnischen Devisenverordnungen aus der Inflationszeit werden dabei wach. Wir können uns daher nicht vorstellen, daß der gegenwärtige Zustand anhalten könne. Man wird in dieser Annahme noch bestärkt durch den schon eine Woche währenden Besuch des amerikanischen Schatzsekretärs und des Direktors der Federal Reserve Bank in Rom.

Der Aufruf des Wirtschaftsministers Belluzzo vom Freitag an das Land, italienische Erzeugnisse vor den ausländischen zu bevorzugen, ist nicht das erste Symptom dieser Art. Schon auf der Mailänder Messe hatte er, wenn auch nicht so scharf, dasselbe gefordert. Sein Januardekret, das die amtlichen Stellen und die vom Staat abhängigen Gesellschaften zum Kaufe heimischer Waren zwingt, falls diese im Preise die auswärtigen Angebote nicht um mehr als 5 bzw. 10 Prozent übersteigen, wird langsam schärfer angezogen. Die Bestrebungen, neue Gruppen in die Kategorie der 10 Prozent einzubeziehen, mehren sich. Besonders Telephonmaterial wird hierbei genannt. Eine entsprechende Erscheinung ist auch bei den Reparationslieferungen bemerkbar.

Die Ausfuhr von Fertigwaren nach Italien auf Reparationskonto kommt nämlich zurzeit faktisch so gut wie gar nicht in Frage. Was noch an Fertigwaren auf Reparationskonto nach Italien geht, stammt von früheren Bestellungen her. Nur Kohlen und Farbstoffe will Italien jetzt auf Reparationskonto hereinlassen. Auch die Bestellung pharmazeutischer Produkte hat seit Beginn dieses Jahres fast ganz aufgehört.

Die Wahlen in Rumänien.

Die Bedeutung der Kammerwahlen liegt vor allem in dem Sieg der Regierungspartei, die 55 v. H. der Stimmen und dadurch mindestens 70 v. H. aller Mandate erhielt. Die vereinigte Opposition erzielte über 30 v. H. der Stimmen und dürfte mit ungefähr 60 Abgeordneten in die neue Kammer einziehen. Schlecht schnitten die Liberalen mit 170 000 Stimmen ab. Bemerkenswert hingegen sind die Erfolge der Hakenkreuzler, die zum ersten Male im Wahlkampf auftraten; sie erzielten 105 000 Stimmen und werden vier Mandate erhalten, die sie im Kampf gegen die linksradikalen Elemente gut zu nützen verstehen werden. Auf die Sozialisten entfielen ungefähr 40 000 Stimmen, auf die Kommunisten 25 000; beide werden aber wahrscheinlich ohne Mandat bleiben.

Die Presse aller Parteien, mit Ausnahme der liberalen, ist über das Wahlergebnis sehr befriedigt. Das Regierungsblatt meint, der große Umschwung der öffentlichen Meinung zugunsten der Partei Avarescus beweise, daß sie sich über das gesunde politische Programm Avarescus Rechenschaft abgelegt habe. Die Blätter der vereinigten Opposition sehen in den für die Opposition abgegebenen Stimmen einen großen moralischen Erfolg, was der beste Beweis für die Volkstümlichkeit der demokratischen Koalition sei. Der liberale „Viitorul" erklärt erbittert, der große Rückgang der liberalen Stimmen sei nur dadurch zu erklären, daß die Regierung während des Wahlkampfes fast nur die Liberalen behelligte. Die Hakenkreuzler betrachten die für sie abgegebene Stimmenzahl als einen großen Erfolg und beflaggten aus diesem Grunde ihr Klubheim.

Die Feststellung der Mandate ist erst nach vollkommener Zusammenzählung der Stimmen möglich, wobei auch die Erfolge der Minderheiten erkennbar sein werden.

Der Minister des Innern, Goga, erklärte, das Wahlergebnis sei in doppelter Hinsicht erfreulich; zunächst sei jetzt die Stellung der Regierung genügend gefestigt, und ferner käme eine genügend starke Opposition ins Haus, um die Handlungen der Regierung zu überprüfen.

Präsident Coolidge gegen die Kriegsschuldlüge.

Daß das Staatsoberhaupt eines Landes, das im Weltkriege gegen Deutschland gestanden hat, sich zur Frage der Kriegsschuld in einem Sinne äußern könnte, der dem von allen unparteiischen Historikern vertretenen Standpunkt in erfreulicher Weise gerecht wird und jedenfalls mit der Versailler These kaum zu vereinbaren ist. — dieser bemerkenswerte Fortschritt ist mit einer Rede des Präsidenten Coolidge anläßlich des Gedenktages für die Toten des Weltkrieges bei einer Feier im nationalen Ehrenfriedhof zu Arlington zu verzeichnen. Der Präsident beschäftigte sich in seiner Ansprache vorwiegend mit der Friedenspolitik der amerikanischen Regierung, die sich in der Welt durchsetzen solle zur Förderung der Wohlfahrt aller Völker. In diesem Zusammenhange kam der Präsident auf die Erfahrungen während des letzten großen Krieges zu sprechen, und wir finden folgende wichtige Feststellung: „Kein Beobachter kann bezweifeln, daß es in großem Maße die wirtschaftliche Lage Europas war, die jene überlasteten (gemeint ist mit militärischen Rüstungen überlasteten) Völker kopfüber in den Weltkrieg trieb; sie waren mit der Aufrechterhaltung des Wettrüstens beschäftigt." Der Präsident führte diesen Gedanken dann im einzelnen aus, um nachzuweisen, wie dringend notwendig die Schaffung von Garantien gegen die Wiederkehr einer solchen Katastrophe sei.

Die russisch-chinesische Konferenz.

Die „D. A. Z." berichtet aus Riga, daß die russisch-chinesische Konferenz begonnen habe. Aus Mukden wird gemeldet, daß Chang Tso-lin zum Empfang des Sowjetagenten Serebriakoff Vertreter zum Bahnhof schicken ließ. Serebriakoff erklärte bei Beginn der Konferenz, er hoffe, mit Chang Tso-lin in vierzehn Tagen ein Einverständnis erzielt zu haben, besonders über die Beilegung aller noch offenstehenden Konflikte über die chinesische Ostbahn und die hiermit zusammenhängenden politischen Fragen.

Dazu wird noch gemeldet, daß Marschall Sun Chan-sang, der Generalgouverneur der fünf Provinzen Chekiang, Anhui, Kiangsi, Kiangsu und Fokien, einen Aufruf erlassen hat, worin er die Zusammenfassung dieser sich um Schanghai gruppierenden Provinzen in einen unabhängigen Staat erklärt. Der Marschall hatte bereits kürzlich alle Schanghai umgebenden Bezirke verwaltungsmäßig zusammengefaßt und beansprucht für diesen neuen Staatenbund die Geltung der Monroe-Doktrin. In seinem Aufruf heißt es, wenn sich in Peking eine gute Regierung bilden sollte, so würde er sie unterstützen; wenn dies nicht der Fall wäre, so würde er sich nicht um sie kümmern und keine Einmischung von ihr dulden. Er scheint das Abkommen zwischen Chang Tso-lin und Wu Pei-fu nicht für dauernd zu halten und glaubt, wie viele Chinesen, an weitere Kämpfe im Norden. Er soll bereits die Salzsteuer, die bekanntlich unter internationaler Kontrolle steht und deren Erträge den Zinsendienst der ausländischen Anleihen garantieren, in seinen fünf Provinzen zur Finanzierung seiner neuen Regierung beschlagnahmt haben.

Eine große Volksmenge, in der Mehrzahl Arbeiter, demonstrierte anläßlich des Jahrestages der vorjährigen Schießereien in der Nankingstraße, warf Fensterscheiben ein und griff Straßenbahnwagen an. Einem großen Aufgebot von Polizei gelang es, noch vor Anbruch der Nacht die Ordnung wiederherzustellen, ohne genötigt zu sein, mit der Waffe vorzugehen. Mehrere Ausländer wurden verwundet.

Aus anderen Ländern.

Deutliche Sprache.

Die Pariser „Debats" schreiben zur letzten Rede Mussolinis im römischen Senat zusammengefaßt: „Können Italien von seinen im Ausland lebenden Staatsangehörigen ganz besondere Vorteile erwachsen, ohne daß es auch nur die geringsten Auslagen zu tragen gehabt hätte? Nun genügt dies nicht mehr. Italien sucht Erfolge der Eigenliebe. Wir haben nichts dagegen, wenn dies nicht auf unsere Kosten geschieht. Libyen bietet hinreichende Möglichkeit für eine derartige Aktivität Mussolinis. Möge er seine Landsleute anfeuern, dieses Gebiet nutzbar zu machen. Das wäre ausgezeichnet, und so wäre auch seine Reise nach Tripolis verständlich. Aber wir verstehen es nicht, wenn er die Allierten des großen Krieges veranlassen will, daß sie ihm in gewissen Wünschen entgegenkommen. Wir stellen mit Bedauern fest, daß seine Freunde und seine Presse einer nach dem andern und mit einer immer mehr zunehmenden Heftigkeit alle jene Argumente vorbringen, die vor 1914 von den Pangermanisten für das Recht des Deutschen Reichs, „seinen Platz in der Sonne zu verlangen", angeführt worden sind.

Wenig Freundschaft.

Von offiziöser italienischer Seite werden die Informationen der englischen Presse über die Aspirationen Italiens in Marokko bestätigt. Mussolini, so wird erklärt, habe sich bei seinem Regierungsantritt bereits das Recht vorbehalten, bei der Regelung der Marokkoangelegenheiten mitzusprechen, und diese Erklärung bei der Ausarbeitung des Tangerstatutes wiederholt. Italien beanspruche heute das diplomatische Erbe Deutschlands; es erwarte, daß ihm bei seiner Intervention in der Marokkofrage keine Schwierigkeiten bereitet werden. „Corriere della Sera" macht darauf aufmerksam, daß man trotz loyaler Mitarbeit Italien bis jetzt weder in großen noch in kleinen Fragen angehört habe. Ausgeschlossen von der Teilnahme an den Kolonien und Kolonialmandaten, beschwert mit Rückzahlungen einer großen Kriegsschuld, habe man Italien auch die kleinsten moralischen Genugtuungen und die kleinste Aussicht für seine gerechten Ausdehnungsansprüche für die Zukunft verweigert. Eine gewisse Pariser Presse führe eine Kampagne mit Italien; die Pariser Regierung beeile sich, in aller Eile hinter verschlossenen Türen mit Spanien sich über Nordmarokko zu verständigen. Dieses Verhalten sei mit den Regeln einer gegenseitigen Freundschaft wenig in Einklang zu bringen. Mussolini habe gezeigt, welche Richtlinien in Zukunft befolgt werden müßten.

Die Revolution in Lissabon.

Die revolutionäre Bewegung endete mit dem völligen Sieg der Aufständischen, ohne daß es zu Blutvergießen gekommen wäre. Die Aufständischen gingen von Norden und Süden her gegen Lissabon vor. Die Garnison der Stadt schloß sich den Aufständischen an, worauf das Kabinett dem Präsidenten der Republik seine Demission gab. Um 1 Uhr früh übernahmen die Revolutionäre den Befehl über die Stadt. Sie verhängten den Belagerungszustand bis zur Bildung eines neuen Kabinetts, mit der ein Führer der Aufständischen, General Cabecadas, vom Staatspräsidenten beauftragt wurde. In der Stadt herrscht allgemeine Ruhe. General Costa erklärte, die Bewegung habe den Zweck, das Land von den Politikern zu befreien, die es dem Untergange entgegenführten.

Paris, 31. Mai. Die neue Regierung soll nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten in der Hauptsache aus Persönlichkeiten, die außerhalb des Parlaments stehen, gebildet werden. Bis zur Bildung des Kabinetts selbst wird Cabecadas die Verantwortung für alle Ministerportefeuilles übernehmen. Daraus darf man wiederum schließen, daß er nach dem System Mussolinis die Absicht hat, die politische Leitung wesentlich in seinen Händen zu vereinigen.

Deutsche Kriegsschiffe in Barcelona.

Barcelona, 2. Juni. (R.) Die deutschen Kriegsschiffe „Schleswig Holstein" und „Elsaß" sind zu mehrtägigem Besuch hier eingetroffen. Die deutsche Kolonie und spanische Kreise planen eine Reihe von Festen, an denen auch der deutsche Botschafter teilnehmen wird.

Ein langer Kownoer Kommunistenprozeß.

Vor dem litauischen Kriegsgericht wird nunmehr schon seit einer ganzen Woche der Prozeß gegen die sogenannte „Arbeitergruppe" geführt. Es sind insgesamt 92 Angeklagte, gegen die sich die Behörden wenden. Die Akten des Prozesses umfassen allein 57 Seiten. Die Gerichtsformalitäten haben allein die ersten Tage der Verhandlung in Anspruch genommen. Die Angeklagten bestreiten in energischer Weise ihre Schuld zur kommunistischen Partei zu gehören. Noch weniger geben sie zu, dazu beigetragen zu haben, um eine Arbeitergruppe zur Diktatur zu verhelfen. Siebzehn Angeklagte standen seinerzeit bei den Sejmwahlen als Kandidaten der Arbeitergruppe dazu bereit, die Interessen der arbeitenden Klassen im zweiten Sejm zu vertreten. Die Angeklagten behaupten, keinerlei Beziehungen zur dritten Internationale zu haben. Die siebzehn Angeklagten, die als Kandidaten für den zweiten litauischen Sejm figurierten, sind schon seit vier Jahren in Untersuchungshaft, und noch immer ist das Ende des Prozesses nicht vorauszusehen. Die übrigen Angeklagten sind auf freiem Fuße. Gegen einen Teil der Angeklagten wird auch die Beschuldigung ausgesprochen, auch an anderen kommunistischen Unternehmungen beteiligt gewesen zu sein.

Die englischen Konservativen und Rußland.

London, 2. Juni. (R.) Der jetzt veröffentliche Bericht von 4 konservativen Parlamentsmitgliedern über ihre Studienreise nach Rußland, der mit Nachdruck für eine Neuregelung der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland eintritt, wird von konservativen Blättern mit Skepsis aufgenommen.

„Daily Telegraph" meint, der übermächtige Wunsch nach Wiederherstellung des russischen Absatzmarktes für England habe vielleicht die kritischen Fähigkeiten der Berichterstatter etwas geschwächt.

Ende der Moskauer Eisenbahnkonferenz.

Auf der dieser Tage abgeschlossenen Eisenbahnkonferenz zwischen Deutschland, Litauen, Estland und Lettland sind eine Reihe von Fragen geregelt worden, die den Gütertransport über Deutschland, Rußland und den anderen genannten Staaten in besonderer Weise regeln. Die besprochenen Fragen sind von besonderer Wichtigkeit, da sie die Möglichkeit geben, den direkten Verkehr zwischen Rußland und Deutschland und Litauen über Lettland und Estland zu vervollkommnen.

Enttäuschung in Spanien.

Aus Madrid wird gemeldet: Auf die Nachricht von der Uebergabe Abd-el-Krims ist in diesen zwei Tagen das Pfund Sterling im Kurse erheblich gefallen, und zwar auf einen Stand, wie ihn die englische Währung seit 1923 nicht mehr inne gehabt hat. Das ist ein Zeichen, wie schwer der Marokkokrieg auf dem wirtschaftlichen Leben des Landes gelastet hat. Aber das ist auch das einzig erfreuliche Symptom. Sonst ist von einem Siegestaumel noch nichts zu merken, und die Madrider Presse tut, was sie kann, um diesem Enthusiasmus vorzubeugen. Unzweifelhaft sind die Spanier enttäuscht darüber, daß der Kabylenführer sich nicht ihnen, sondern den Franzosen ergeben hat. Sie wollen dies Gefühl nicht eingestehen, aber man hört es überall heraus, und in manchen Zeitungen verrät es sich. „Wir hätten ihn gern in unsere Hände bekommen," schreibt ein Blatt. Abd-el-Krim hat von dieser Stimmung gewußt. Es liegt zwischen ihm und den Spaniern mehr vergossenes Blut als zwischen ihm und den Franzosen. Die Franzosen hegen keine Rachegefühle. Deshalb ging er zu ihnen. Auch mag ihn der Gedanke geleitet haben, daß es sicherer ist, sich einem parlamentarisch regierten Staate anzuvertrauen, wo eine radikale Mehrheit dafür sorgt, daß dem gefallenen Gegner nichts geschieht. Das alles hat hier verstimmt. Die Franzosen holten sich den schönen Erfolg, die spanischen Truppen aber werden noch lange an dem glanzlosen Feldzug zu arbeiten haben. Gestern, Sonnabend, wollte der französische Botschafter den Kriegsminister besuchen; er wartete eine Stunde und zog dann wieder ab, weil der Kriegsminister nicht zu finden war.

Spanien fordert nochmals die Auslieferung Abd el Krims.

London, 2. Juni. (R.) Wie der „Daily Telegraph" aus Tanger meldet, hat die spanische Regierung nochmals die Auslieferung Abd el Krims gefordert. Sie begründet dies damit, daß Abd el Krim früher in spanischen Diensten gestanden habe und infolgedessen als ein Aufständischer betrachtet werden müsse. Seine Auslieferung an die Franzosen sei seine persönliche Angelegenheit, da er nicht mehr im Namen der Rifleute mit Frankreich Frieden schließen könne. Die Auslieferung an Spanien sei aber schon sowieso notwendig, weil er die spanischen Gefangene sehr schlecht behandelt habe.

Neuer heftiger Widerstand der Rifkabylen.

Aus Fez melden die Blätter, daß die Spanier auf einem 15-Kilometer langen Streifen an der Bergspitze Bou-Sikours, die bis Targuist läuft, die Offensive ergriffen haben. Nach letzten Meldungen leisten die Riftruppen heftigen Widerstand. Die Spanier können nur mühsam vordringen. Die Rifsoldaten werden von einem Bruder Abd el Krims befehligt. Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Fez berichtet, Abd el Krim wird in Taza streng bewacht. Niemand wird zu ihm gelassen. In spanischen Kreisen ist von einer französisch-spanischen Konferenz die Rede, in der über das Schicksal Abd el Krims entschieden werden soll. — „Havas" meldet aus Madrid, in Larras verlautet, daß der Sohn Raisulis sich vor den französischen Linien befinde und sich zu unterwerfen beabsichtige.

Letzte Meldungen.

Ueberfahrene Streckenarbeiter.

Stuttgart, 2. Juni. (R.) Zwischen Zuffenhausen und Kornwestheim wurden zwei auf der Strecke beschäftigte Arbeiter von einem Leerzuge überfahren. Der eine wurde getötet, der andere verletzt.

Zapfenstreich in Thorn.

In Thorn hat nach einer Meldung der polnischen Telegraphenagentur anläßlich der Präsidentenwahl gestern abend ein Zapfenstreich sämtlicher Kapellen der Thorner Garnison stattgefunden. Jede Kapelle machte beim Umzug Halt vor dem Gebäude des Heeresinspektorats, wo das Lied der ersten Brigade gespielt wurde. Die Menge brachte Hochrufe aus auf den neuen Präsidenten Mościcki, auf den Marschall Pilsudski, den General Skierski und das Heer.

Die französischen Schulden an Amerika.

Washington, 2. Juni. (R.) Das Repräsentantenhaus erörterte am Dienstag die französische Schuldenregelung. Der republikanische Führer gab bekannt, daß er in der Mittwochsitzung auf sofortige Ratifizierung dringen werde.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 2. Juni. (R.) Am Dienstag abend ist ein von Paris kommender Personenzug auf dem Bahnhof in Chartres mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Es wurden 15 Personen leicht und beide Zugführer schwer verletzt.

Zur Lage in Portugal.

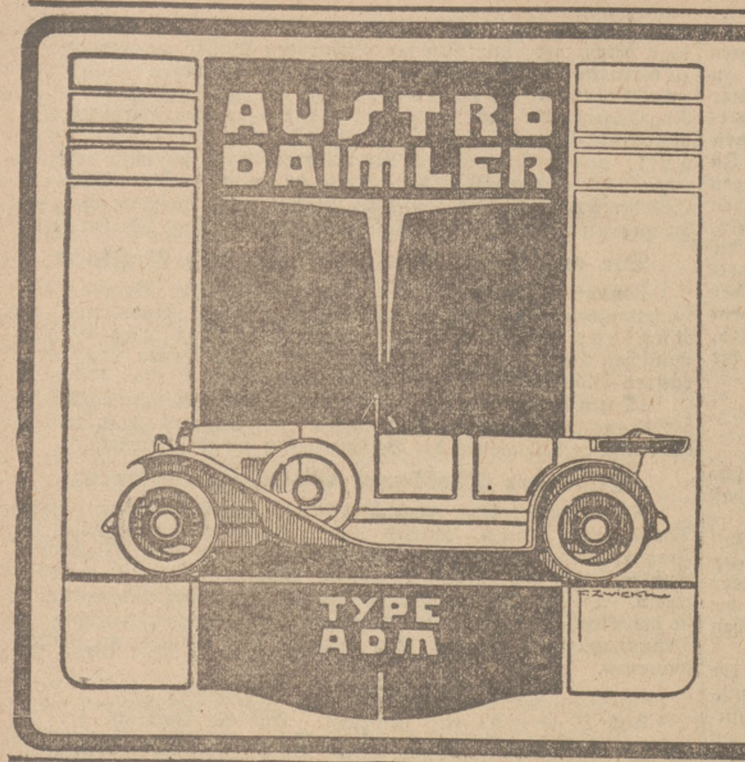
Lissabon, 2. Juni. (R.) Der Gewerkschaftsverband hat sich grundsätzlich für den Generalstreik in ganz Portugal ausgesprochen, um der eventuellen Bildung einer Militärdiktatur vorzubeugen.

Unterzeichnung des portugiesisch-syrischen Vertrages

Konstantinopel, 2. Juni. (R.) Der französische Botschafter und der türkische Außenminister haben gestern den türkisch-syrischen Vertrag auf gute Nachbarschaft unterzeichnet. Das Abkommen ist das Ergebnis der vor einigen Wochen in Angora von dem französischen Oberkommissar de Jouvenel geführten Verhandlungen.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.



Lassen Sie sich den neuesten

Austro-Daimler

vorführen! – Es ist der schönste
und der **schnellste**
Tourenwagen der Welt.

Oesterreichische
Daimler-Motoren A. G.
Wr. Neustadt.

Verkaufsbüro: **Poznań, św. Marcin 48, Telephon 15-58.**

Die glückliche Geburt eines

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Martin Sonnenfeld u. Frau **Rosa**
geb. **Schmerl.**

Poznań, den 2. Juni 1926.

Die Verlobung unserer Tochter
Freda mit Herrn Hans Adolf
Pieper zeigen wir hierdurch an

Hans von Wartenberg-Gleißen.
Edelgard von Wartenberg
geb. von Möllendorff.

Gleißen, den 1. Juni 1926.

Meine Verlobung mit Fräulein
Freda von Wartenberg
Tochter des Majoratsbesitzers
Herrn Hans von Wartenberg-
Gleißen und seiner Frau Gemahlin
Edelgard, geb. von Möllendorff,
zeige ich hierdurch an

Hans Adolf Pieper.

Przylepki, den 1. Juni 1926.

Handschuhe
Herrenartikel
H. Seeliger,
Poznań, św. Marcin 48.
Handschuhwäsche
und Reparaturen.

Lose
der staatl. Klassenlotterie
1/4 Los 3. Klasse 30 zł.
1/2 „ 3. „ 60 „
Versand bei Voreinsendung des Betrages ohne Portoaufschlag.
F. Rekosiewicz, Kollektur
Rawicz, Ring 1.

Ich habe meine Praxis wiederaufgenommen
(Sprechstunden von 1. bis 15. Juni nachm. 3—6.)
ab 15. Juni 9—11½ und 3—6.

Dr. med. Heider.
Spezialarzt
für Haut-, Blasen- und Geschlechtskrankheiten.
Poznań, ul. Wielka 7 (fr. Breitestr.) 1. Stock.
Telephon 18-80.

Deutsches Gymnasium
in Poznań, Wały Jagiełły 1.
(**Realgymnasium** u. **Oberrealschule**)

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden täglich von 12½ bis 1½ Uhr entgegengenommen.
Die Aufnahmeprüfung für sämtliche Klassen (Septima bis Prima) findet am **Montag, dem 28. Juni, vormittags 9 Uhr statt.**
Zur Prüfung sind mitzubringen Geburtsschein und letztes Zeugnis.

Prof. Stiller.



Statt besonderer Anzeige.

Am Dienstag, dem 1. Juni, vormittag 11¼ Uhr starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, mein lieber Sohn, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landwirt Hermann Wobig

im 58. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Emilie Wobig, geb. **Anserverth.**

Gościejewo-Kol. bei Rogoźno, den 2. Juni 1926.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 5. d. Mts., nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Attraktion Poznań's!
Täglich um 7 und 9 Uhr im
TEATR PAŁACOWY
Auftreten des weltbekannten Duetts
Sasza u. Masza Lisowski,
Lichtbild-Programm
„Die Dame in der Maske“.
mit Collinsen und Natalie Kowanko
Preise nicht erhöht.

Höhere deutsche Privatschule Gniezno,
Realgymnasium, 6 Kl. mit 3 Kl. **Vorschule,**
nimmt **Anmeldungen** von Knaben und Mädchen für das **neue Schuljahr täglich von 11—12 Uhr vorm.** bis **26. Juni** im **Schulgebäude,** Chrobrego 12 entgegen.
Die **Aufnahmeprüfung** für alle Klassen **findet am 28. Juni d. Js., vorm. 9 Uhr** im Schulgebäude statt.
Vorzulegen sind: Tauf- bzw. Geburtsschein, Impf- und Wiederimpfschein, Abgangszeugnis.

Die Leiterin. **Der Leiter.**

---

1. Schwimm-Verein Poznań.
Donnerstag, den 3. Juni, vorm. 10 Uhr:
Ausflug nach Swarzędz.
Autobus Szyperska. Schwimmen im See.
Sonntag, den 6. Juni, vorm. 9,5 Uhr:
Ausflug nach Ludwikowo.
Schwimmen im Górka-See. — — — — Gäste willkommen.

Hackmesser
Meisselmesser
Bodenmeissel
nach „Dr. Kuhn“, mit Krümelschar für Rüben und Häufelkörper für Kartoffeln
Pferderechen
Grasmäher
kombinierte Gras- u. Getreidemäher
Getreidemäher
Garbenbinder
sowie sämtliche Ersatzteile
liefern billigst
Landw. Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.
Reparaturwerkstätten in Poznań u. Międzychód
(früher „MECENTRA“).

Toilette-Seife

Miaflor beseitigt alle Hautunreinigkeiten.
Loran, Luxustoilettenseife von unerreichter Qualität und prachtvollem starkem Parfüm.
à la Glycerine für zarten Teint.
Przemysławka mit bekanntem Eau de Cologne-Geruch der „Przemysławka“ erfrischt und erhält den Teint jungendfrisch und zart.
Fleurs de Stambul, Seifenkörper in bester Qualität, starker, schwüler, orientalischer Geruch.

Original nur mit Firma **Henryk Żak,** Parfümerie u. Seifenfabrik.

Wo gehen wir heute hin?

Zu Schrell in Poznańs schönsten Familiengarten ul. Grunwaldzka 31.
2 Kegelbahnen. — Freikonzert.
6 Uhr nachmittags Preiswettlauf für Kinder bis 10 Jahre.

---

30 Milchkühe
in Partien nicht unter 10 Stck., **suche zu kaufen** und bitte um Offerte unt. **D. A. 1212** a. d. Geschäftsst. d. Blattes.



Stoewer-Record-Schreibmaschinen
sind
unerreicht!
Przygodzki & Hampel, Poznań,
Generalvertreter
Tel. 2124. Sew. Mielżyńskiego 21. Tel. 2124.

Ungarweine,
leichte und Qualitäts-Marken,
in reicher Auswahl
bieten
NYKA & POSŁUSZNY
Poznań
ul. Wrocławska 33/34.
Telephon 1194.

Drahtseile, Hanfseile
für alle Zwecke
empfiehlt
B. Muszyński, Seilfabrik, Lubawa (Pom.)

Verkaufe kieferne Kloben
erster Klasse, trocken, waggonweise.
Kaufe Fichten-Rollen,
frisch oder trocken, 12 cm aufwärts, gesund, ab Wald gegen Kasse.
Holzhandlung **G. Wilke, Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6.**
Gegründet 1904.
Gegründet 1904.

Gebrauchtes eisernes Bassin
von 2500—30.0 Ltr. Inhalt **sofort zu kaufen gesucht.**
Angeb. erb. an die Gutsverwaltung **Borowo** b. Czempin.

Empfehle mich für **Sommerfischerei** (mit eigenen Geräten zur Hälfte fischen). Außerdem habe mehrere Fischreusen billig abzugeben. **Fischer J. Grien Poznań,** św. Marcin 5, 4 Eingang parterre.

Prima Steinkohlenteer und Klebemasse
gebe faßweise äußerst billig ab
C. Hantke, Czarnków.

Ein trauriges Kapitel.

In der „Kattowitzer Zeitung" lesen wir:

Es ist später Abend. Vor einem Gastwirtslokal stehen mehrere Kinder, Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 12 Jahren. Barfüßig, zerlumpt hüpfen sie von einem schmutzigen Bein aufs andere, die Hände in die zerrissenen Taschen oder unter dem Arm vergraben. Hunger und Elend schauen aus den kranken Kinderaugen. Und wenn ein Gast das Lokal verläßt, wagen kaum die dürren Lippen, eine traurige Bitte zu stammeln. Und wie glänzt das Auge, wenn der schwache Kinderarm einen Groschen in die Tasche versenken kann. Von Stunde zu Stunde wird ein Kind von einer älteren Person in das Dunkel des Hofes gerufen. Der Vater wird es wohl sein oder der ältere Bruder. Fetzen hängen um den ausgehungerten Leib, und das Kind gibt das Erbettelte dem Mann. Erhält dafür ein Bissen trockenen Brotes.

Dasselbe Bild wiederholt sich vor jedem Lokal an jeder Straßenecke. Zur späten Abendstunde sieht man die Kinder noch immer bettelnd durch die Straßen hüpfen. Gewiß, es geht uns heute allen nicht gut. Der größere Teil des Volkes hungert, wir sind alle mehr oder weniger Bettler. Aber unsere Jugend, die Großstadtkinder. Nur wenige sind es, die ein warmes, wohlhabendes Heim haben. Nur wenige Kinder können sich rühmen, einen treusorgenden Vater und eine liebe Mutter ihr Eigen zu nennen. Es ist ein trauriger Ruhm.

Gehen wir aber hinaus aus der Stadt, da wo die elektrischen Bogenlampen nicht mehr ihr grelles Licht auf die Straße werfen, wo es keine schönen, großen Wohnhäuser mehr gibt, ganz draußen, wo zerfallene Hütten stehen. Da lernen wir das Elend und die Not kennen. Dort wächst unsere Jugend auf. Kein Dach über dem Haupte, keine warme Decke für den müden Leib, auf feuchter, nackter Erde leben die Kleinen eine schreckliche Zeit. Und das Leben auf den Halden. Kinder sind es, die dort in der gasgeschwängerten Asche ihren Leib einbuddeln, die vor Hunger nicht mehr die Gesellschaft aufsuchen können.

Gehen wir in das städtische Waisenhaus. Zweihundert Kinder haben da Pflege und Unterkunft, sie sind für einige Jahre versorgt. Aber was sind zweihundert Kinder bei 160 000 Einwohnern? Weit, weit mehr müssen öffentlich verkommen. Und sprechen nicht die Zahlen, daß in einem Waisenhaus zwanzig Kinder syphilitisch, 28 tuberkulös, zehn skrophulös waren, elf an Rachitis, zwölf an Krämpfen und fünfzehn an Lebensschwäche krankten, nicht eine traurige Sprache? Während eines Jahres sind von diesen Kindern vierundzwanzig verstorben. —

Arbeitslos sind die Eltern, Verzweiflung faßt sie beim Anblick der Kinder, die während einer Zeit gezeugt wurden, wo es noch nicht dieses große Elend gab. Und unter den Augen der Eltern verkommt die Jugend. Das sind Helden, Mütter, die ohne den Ernährer dahinsiechen, mit ihrer blutenden Hände Arbeit drei, vier oder gar noch mehr unmündige Kinder zu ernähren suchen. Die sich den letzten Bissen Brot versagen, um nur die Kleinen nicht zu sehr das Elend und den bitteren Hunger fühlen zu lassen.

Den Mut hat nicht jede Mutter, wie die 34jährige Helene Okrajkowa aus Jesionka im Warschauer Bezirk, die, da sie keinen Ausweg mehr fand, keinen Ernährer sah und doch nicht die Kinder verhungern lassen wollte, sich mit ihren Kleinen unter die Räder des Zuges warf. Drei zerfetzte Leiber wurden hervorgezogen. Die Mutter hat den Tod statt das langsame und doch sichere Siechtum gewählt. Man kann verstehen die vielen Selbstmorde verzweifelter Menschen.

Und alles Elend bewegt sich doch nur um die Jugend. Hier bietet sich jedem ein breites Arbeitsfeld. Unsere Zeit ist so arm an Nächstenliebe und wohlwollenden Spenden und doch so reich. Trotz der allgemeinen Not der ganzen Gesellschaft läßt sich doch noch recht viel Gutes stiften. Wo viel ist, wird etwas auch für die hungernde Jugend übrig bleiben. Und vom Wenigen wiegt ein Almosen recht schwer.

Denn die Jugend ist es, von der der Heiland gesagt hat: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" Und: „Was Ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan!"

Aus Stadt und Land.

Posen, den 2. Juni.

Ein kühler, feuchter Sommer in Aussicht?

Der Mai ist zu Ende gegangen, und drei kurze Monate haben wir noch Frist für den Sommer. Da taucht mit besonderer Sehnsucht die Frage auf, wann endlich uns Wärme und Sonnenschein beschert sein werden. Fast sieht es so aus, als sollten wir um den Sommer diesmal ganz betrogen werden. Die meteorologische Wissenschaft steckt noch zu sehr in den Experimentierschuhen, um uns eine sichere Antwort auf die Frage, wie der Sommer wird, mit Gewißheit geben zu können. Sie begnügt sich einstweilen mit Theorien und berührt sich darin mit dem Volksempfinden, das aus alten Erfahrungssätzen seine Anschauung destilliert.

Augenblicklich steht bei den Wettermachern die Periodentheorie in Ansehen. Man spricht von einem siebenjährigen, manche erzählen von einem sechzehnjährigen Rhythmus. Voß hat 1918 in seinem Wetter-ABC für Laien auf eine drei-, sieben- und zehnjährige Periode aufmerksam gemacht. Die zehnjährige Periode verleitet ihn sogar zu der Behauptung, der Jahreszahl es an der Nasenspitze, pardon, an der Endziffer ansehen zu können, welchen Witterungscharakter das Jahr habe. Nach dieser etwas kühnen Kabalistik bedeutet die sechs ein kühles und feuchtes Jahr. Angeblich soll das für die Jahre 1906 und 1916, zum Teil auch für 1896 gestimmt haben. Die Aussichten für diesen Sommer sind danach also wenig günstig. Paulwitz prophezeite in der Oktobernummer 1925 der „Danziger Bienenzeitung" den Imkern kein gutes Bienenjahr für 1926. Er verhieß ihnen einen „westeuropäischen Frühling" mit einem kühlen und feuchten Sommer. Er glaubt für dieses Jahr weder an einen schönen noch trockenen Sommer, dahingegen an einen angenehmen Herbst.

Den angenehmen Herbst wollen wir gern akzeptieren, im übrigen aber hoffen, daß die Befürchtungen über den regnerischen Sommer, die von vielen Seiten vorliegen, zu Wasser werden mögen, damit uns wenigstens etwas vom Sommer bleibt.

Des Fronleichnamstages wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Freitag nachmittag.

Der Himmel im Juni.

Wir gelangen zur Höhe des Jahres. Am 22. Juni, 6 Uhr morgens, tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, kommt am Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, das heißt, es beginnt der Sommer. Noch rückt nach dem 1. Juni der Sonnenbogen etwas höher, aber kaum so viel, daß uns dies wahrnehmbar wird. Denn die Sonne, die am 1. des Monats 3 Uhr 49 Minuten aufgeht, erscheint am 13. nur 6 Minuten früher, bleibt 10 Tage lang auf 3 Uhr 43 Minuten stehen und geht alsdann wieder später auf, am 30. Juni 3 Uhr 46 Minuten. Der Sonnenuntergang findet zu Anfang des Monats 8 Uhr 7 Minuten statt, am 21. Juni 8 Uhr 20 Minuten und verändert sich dann bis Ende des Monats in ihrer Untergangszeit — wenigstens kalendermäßig — nicht mehr, da die Differenz nur einen Bruchteil einer Sekunde beträgt. Mondwechselzeiten sind: 3. Juni letztes Viertel; 10. Juni Neumond; 18. Juni erstes Viertel; 25. Juni Vollmond. Von den Planetenerscheinungen ist zu bemerken: Merkur bleibt unsichtbar. Venus geht zu Beginn d. M. 1½, Ende d. M. 2 Stunden vor der Sonne auf und geht 3 Uhr morgens reichlich 10 Grad über dem Ost-Horizont im Sternbild der Fische. Mars geht zu Beginn 2½, Ende d. M. nahezu 4 Stunden vor der Sonne auf. Am 15. steht er 3 Uhr morgens reichlich 20 Grad hoch im Süd-Osten im Sternbild Wassermann. Jupiter geht Mitte d. M. 11 Uhr abends im Osten auf im Sternbild des Wassermann. Saturn geht Mitte d. M. 6½ Stunden nach der Sonne unter. Er steht 10 Uhr abends reichlich 20 Grad hoch am südlichen Himmel im Sternbild der Wage.

Bauernregeln für den Monat Juni.

Alte bewährte Bauernregeln vom Juni sind: Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Stellt der Juni mild sich ein, wird auch mild der Dezember sein. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, so bläst er ins Land das liebe Korn. — Auf besondere Tage gemünzt sind folgende Bauernregeln: Nikodemus kann noch warten; Peter-Paul, die müssen braten! — Regnets am St. Barnabas, schwimmen Trauben bis ins Faß. — Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — Vor Johanni bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Der Landmann wünscht sich das erste und zweite Junidrittel feucht und warm, das letzte Junidrittel aber mehr warm als feucht, da die Ernte vor der Türe steht und die Körner des Getreides gut ausreifen sollen. Daran, wie das Wetter im Juni ausfällt, ist dem Landmann ungemein viel gelegen, wie schon das alte Sprüchlein besagt: „Auf den Juni kommt es an, wie die Ernte soll bestahn".

× **Die Teuerungskommission bei der Posener Wojewodschaft** hat für Monat Mai eine Preissteigerung der Artikel des ersten Bedarfs gegen den Monat April um 5.34 Prozent festgestellt.

× **Obstbaumschädlinge.** Die gegenwärtige Nässe und Feuchtigkeit scheint der Entwickelung der Obstbaumschädlinge sehr förderlich zu sein. Wie die Sauerkirsche und Schattenmorelle durch die Feuchtigkeit vielfach zu trocknen beginnen, so sind auch sehr viele Apfelbäume von der gefürchteten Blutlaus heimgesucht. Außerdem aber scheint sich die Raupenplage an den Apfelbäumen außerordentlich stark zu vermehren.

× **Auf die Anzeige der Posener Landschaft** in der vorliegenden Nummer seien Interessenten aufmerksam gemacht.

× **Der Ausstand in der Cegielskischen Maschinenfabrik A.-G.** ist gestern durch Wiederaufnahme der Arbeit beigelegt worden.

× **Die Prozession am Sonntag nachmittag,** die bisher von der Dominikanerkirche ausging, wird fortab von der Franziskanerkirche gehen.

× **Reit- und Fahrturnier der Westpolnischen Landw. Gesellschaft.** Wie wir schon verschiedentlich mitteilten, veranstaltet die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft am Sonntag, 13. Juni, nachm. 2½ Uhr auf dem Gelände des Rittergutsbesitzers Hoffmayer-Zlotnik in Złotniki ein Reit- und Fahrturnier. Da Nennungen dazu in großem Umfange vorliegen, verspricht diese Veranstaltung ein sportliches Ereignis zu werden. Interessenten finden Näheres in der heutigen Anzeige.

× **Alkoholverkaufsverbot.** Es besteht das Verbot des Verkaufs von Getränken mit irgend einem Alkoholzusatz an minderjährige Personen bis zur Beendigung des 21. Lebensjahres, sowie an alle Schüler von Volks- und Mittelschulen ohne Rücksicht auf das Alter. Außerdem besteht das Verkaufsverbot von Alkoholgetränken an Sonn- und Feiertagen, und zwar von 3 Uhr nachmittags des vorhergehenden Tages bis 10 Uhr vormittags des nächsten Tages. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 200 zł belegt, im Wiederholungsfalle bis zu einer Geldstrafe von 1000 zł oder drei Monaten Gefängnis. Außerdem kann die Konzession entzogen werden.

× **Von der Direktion des Zoologischen Gartens** gehen uns folgende Mitteilungen zu: „Da die Angaben über die Krankheit der Schimpansin „Magda" in einigen Blättern nicht ganz richtig gebracht worden sind, teilen wir mit, daß „Magda" schon vor der Abreise aus Paris erkrankte und leidend nach Posen geschafft wurde. Auf dem Wege nach Warschau, schrieb Herr Ossendowski aus Bentschen an die Direktion des Zoologischen Gartens am 26. Mai: „Da sich die Schimpansin „Magda" wegen des plötzlichen Witterungswechsels in Paris erkältete und die Grippe bekam, empfahlen Pariser Tierärzte, gleich nach dem Eintreffen des Affen in Posen folgendes zu machen: Angegeben sind 8 Heilvorschriften." Als der Wärter des Zoologischen Gartens in Bentschen vom Schenkherrn den Affen in Empfang nahm, war er schon fast ohnmächtig. Man brachte ihn in den Zoologischen Garten, indem man ihn sorgfältig gegen Kälte schützte. Dann kam er in das Stadtkrankenhaus, wo alle Bemühungen tüchtiger Aerzte, den Affen am Leben zu erhalten, fehlschlugen. 24 Stunden nach dem Eintreffen in Posen hauchte das Tier infolge beiderseitiger Lungenentzündung sein Leben aus. Das Großpolnische Museum — naturwissenschaftliche Abteilung — wird es ausstopfen lassen. Bei dieser Gelegenheit ist zu erwähnen, daß die Schimpansin „Kaska", die Herr Ossendowski nach Warschau mitgenommen hat, widerstandsfähiger sein muß. Hoffen wir, daß sie unter der sorgfältigen Obhut der Familie Ossendowski einige Zeit am Leben bleibt.

× **Ueberschreitungen der Kraftwagenvorschriften** werden neuerdings behördlicherseits in unglaublicher Menge festgestellt. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht irgend ein durch die Rücksichtslosigkeit von Kraftwagenführern herbeigeführter, mehr oder minder schwerer Unglücksfall gemeldet wird. (Siehe heut die Nachricht unter Pudewitz.) Neuerdings bekümmern sich die Chauffeure nur zum geringeren Teil um das höchst zugelassene Fahrtempo von 25 Kilometern in der Stunde, indem sie es in vielen Fällen sogar in den lebhaftesten Verkehrsstraßen der Stadt Posen verdoppeln. Wegen der dadurch bedingten Gefahrenvergrößerung sind die Polizeiposten mit Stoppuhren zur Feststellung des Fahrtempos versehen worden, um gegen jeden Uebertreter der Fahrordnung Anzeige erstatten zu können. — Eine zweite grobe Ungezogenheit gegen das Publikum besteht in dem neuerdings immer weiter um sich greifenden strafbaren Unfug, beim Umwenden des Kraftwagens einfach auf die belebten Bürgersteige das Auto zurückzufahren und dort sich aufhaltende Kinder und Erwachsene schwer zu gefährden, wie man das namentlich in den ehemaligen Vororten jetzt sehr oft beobachten kann. Solche Rücksichtslosigkeiten können nicht energisch genug gerügt und bestraft werden. Das Publikum wird um seine Mithilfe bei der Bekämpfung derartiger Auswüchse des Kraftwagenverkehrs dringend gebeten, indem es die betreffende Nummer des Kraftwagens der Polizei eventl. beim nächsten Polizeiposten mitteilt.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Kloerss.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie viele von den winzigen Dingerchen hast Du schon geleert, Lubo? Mir scheint, die Kanne zeigt bald den Grund."

„Es ist Weiberzeug."

„Nimm Dich in acht vor dem Weiberzeug. Ich wette, Du kannst mich nicht mehr greifen, wenn ich um den Tisch tanze."

Wie sie das Kleid ein wenig hob und die Füße in schnellen Tritten über den Teppich gleiten ließ, war sie die verkörperte Grazie. Jede Bewegung des geschmeidigen Leibes so zierlich und behende, als tanzte eine Lazerte im Rasen.

Lützelberger lachte. Es mußte vom Wein sein, wirklich vom Wein — er war doch sonst nicht mehr so albern —, aber er konnte es nicht lassen, er mußte sie greifen. Mit zwei, drei Schritten würde er sie haben.

Doch er kannte Thilde Wullenbarg noch nicht, wenn sie sich im selbsterdachten Reigen schwang. Es sah aus, als bewege sie sich kaum, so leicht und ruhig glitt sie, und doch war sie seiner zufassenden Hand schon immer wieder um ein paar Zoll voraus.

Der Kopf brannte dem Manne, doch die Füße waren schwer. Hitziger ging er vorwärts, jagender flog das Mädchen um den Tisch, jetzt hatte er sie fast erreicht, da stand sie plötzlich oben auf dem Tisch, mitten zwischen den Gläsern, und ohne nur Kanne oder Glas mit der Fußspitze zu streifen, schwang sie sich drüber fort, jenseits hinab, durch den ganzen weiten Raum, bald fern, bald nah, immer leichter, immer schneller, daß es ihm vor den Augen flirrte, bis sie sich mit jähem Schwung an seine Brust warf und die schlanken Arme wie Ketten um seinen Hals schlang.

Da vergaß Ludolf Lützelberger seine Sicherheit in Sturm und Not, seine ganze selbstsichere Festigkeit und riß das Mädchen hart an sich und küßte den schmalen Mund und zerrte das Gewand von ihrer Schulter und küßte den weißen Hals, und sie lachte dazu: „Nun hab' ich die Sonne! Nun hab' ich die Sonne! Laß uns glücklich sein diese einzige süße Stunde!"

*

Wie er zwei Tage später heimwärts wanderte, denn er wollte es nicht abwarten, bis Jan Reimers seinen Schoner wieder beladen hatte, war sein Gesicht dunkel, und quer über die Stirn zog sich eine scharfe Falte.

Er zürnte sich selber. Er haßte sich selber.

Wie hatte das sein können!

Er, der Mann, dem sie sich alle in die Hände gegeben in der Gemeinde, er, der sich gerühmt, daß ihn nichts erschüttern könnte, — er war wie ein dummer Tölpel einem leichten Mädchen zur leichten Beute geworden.

Er dachte an Almut und ihre reinen Augen. Wie sollte er vor denen bestehen!

Er dachte daran, wie er als Pfarrer so hart über einen Mann in seiner münsterländischen Gemeinde gescholten, der die Ehe gebrochen hatte, die Ehe mit einer ungeliebten Frau.

Ihm war alles geworden, was dem Manne werden kann, und in der ersten Versuchung war er erlegen.

Er, der eher des Himmels Einsturz erwartet hatte als den eigenen Fall!

Er ging mit schnellen Schritten, wollte sich selbst und den Gedanken entlaufen und schleppte doch die widerliche Last mit sich durch das ganze Land, über alle Straßen.

Und immer fragte er sich: Wie willst Du dastehen vor Deinem Weib? Willst Du lügen? Ihr ein heiteres Gesicht zeigen? Tun, als sei nichts geschehen? Lachen und Grüße bestellen von der Dirne, deren Name nicht einmal genannt werden sollte vor einer Almut?

Sollst Du ihr alles bekennen und um Vergebung bitten?

Du hast nicht eher Frieden mit Dir selber, bis Du nicht Frieden gemacht hast mit ihr.

Aber ihr das sagen? In ihr reines Gesicht hinein solchen Schmutz bekennen? Das wußte er, das konnte er nie.

Das Schicksal hatte Erbarmen mit ihm und ersparte ihm die Beichte.

Wie er sich Butensiel näherte, traf er auf Jan Rickmers, den zweiten Sohn des Deichgräfen, der jetzt den Hof verwaltete für den kranken Vater. Der sagte zu ihm: „Es ist gut, daß Du wieder da bist. Die Mutter war gestern bei Almut; sie hat das Fieber arg und weiß nichts von sich."

Er atmete auf. Seine Füße gingen noch schneller, seine Gedanken hoben sich ein bißchen.

Das Fieber, — das Fieber zwangen sie wohl, sie hatten es ja schon manchesmal bezwungen. Und währenddessen gewann er Zeit und konnte seine Stunde und seine Worte wählen.

Mit ruhigem Gesicht trat er an das Krankenbett.

Almut kannte ihn nicht einmal. Das Fieber mußte einen unerwarteten Gang genommen haben, denn es wechselte nicht von einem Tag zum andern, sondern blieb immer hoch und heiß und peinigte die Frau, bis sie stöhnend und hustend dalag und nicht mehr antworten mochte, wenn sie auch einmal klar erkannte, wer um sie war.

Da half kein Trank und kein Besprechen, es stand schlimm um Almut Thedinga.

Fünf Tage lang saß der Mann in jeder Nacht wieder und wieder aufrecht auf seinem Lager und lauschte hinüber auf den kurzen, stoßenden Atem, zitterte, wenn der so schwer ging, und zitterte noch mehr, wenn er ihn nicht vernahm.

Am sechsten Morgen, als er bei beginnender Tageshelle sich über sie beugte, hatte sie die Augen offen und sah ihn an. Ihre Lippen formten seinen Namen, sie war zu matt, ihn vernehmlich zu nennen. Aber die Züge waren klarer, die furchtbare Spannung der letzten Tage hatte sich gelöst, man sah, daß die Gesundung nahte.

(Fortsetzung folgt.)

X **Posener Wochenmarktpreise.** Der heutige Mittwoch-Wochenmarkt zeigte im Hinblick auf den morgigen gesetzlichen Feiertag starken Verkehr bei großem Auftrieb. Man zahlte für das Pfund Bauernbutter 2,40 zł, für Tafelbutter 2,90—3, für die Mandel Eier 2,50, für das Liter Sahne 3 zł, für das Liter Milch 30 gr, für das Pfund Quark 50 gr. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man: für das Pfund Spargel 1,20—1,40 zł, für Suppenspargel 70—80 gr, Stachelbeeren 40—50, für ein Bündchen junge Mohrrüben 40, für das Pfund Rhabarber 20—30, Spinat 20—30, für den Kopf Salat 5—7½, für das Bündchen Radieschen 15—20, das Pfund Sauerampfer 30—40, für ein Bündchen Kohlrabi 30—40 gr, für einen Kopf Blumenkohl 1,50—2,50 zł, für ein Pfund Kirschen 0,90—1 zł, für Aepfel 0,80—1 zł, für das Pfund Zwiebeln 80 gr, für das Pfund Backobst 0,80—1 zł, für Backpflaumen 1,40—1,60 zł, für eine Zitrone 13—20, für eine Apfelsine 30—60, für das Pfund alte Kartoffeln 5 gr, für das Pfund neue 1,10—1,20 zł, für eine grüne Gurke 0,75—1,50 zł. Auf dem Fleischmarkt kostete das Pfund roher Speck 1,70—1,80, geräucherter Speck 1,80—1,90, Räucherrippchen 1,50, Schweinefleisch 1,50—1,70, Rindfleisch 1,50—2, Hammelfleisch 1,30—1,50, Kalbfleisch 1,40—1,60 zł. Eine Magergans kostete 5—11, eine Ente 5—7, ein Huhn 2—5, ein Paar Tauben 1,50—1,60 zł. Auf dem Fischmarkt notierte das Pfund Aal mit 1,80—2,20, Hecht mit 1,40—1,60, Schleie mit 1,20—1,40, Karauschen mit 1,40—1,60, Barsche mit 0,60—1, das Schock Krebse mit 3—12 zł.

X **Im Teatr Palacowy** tritt gegenwärtig ein Balalajka-Orchester, ein Herr und eine Dame auf, die durch ihre flott vorgetragenen Weisen den stets ausverkauften Vorstellungen einen ganz besonderen Reiz verleihen und regelmäßig über stürmischen Beifall quittieren dürfen. Das Hauptprogramm bildet ein achtaktiges Drama: „Die Dame in der Maske", das die Erschienenen in ununterbrochener Spannung hält.

X **Der Erste Schwimmverein Posen** veranstaltet am Fronleichnamstage und am nächsten Sonntag je einen Ausflug. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteile.

X **Selbstmord.** Durch Erschießen freiwillig aus dem Leben geschieden ist gestern vormittag der 20jährige Kaufmannsgehilfe Jan Żawocki in seiner Wohnung ul. Zwierzyniecka 20 (fr. Tiergartenstraße). Die Ursache ist unbekannt.

X **Verschwinden eines Jugendlichen.** Am Pfingstsonntage hat der 17jährige Witold Antkowiak die Wohnung seiner Eltern verlassen, angeblich um sich zu zweitägigem Aufenthalt nach Kolmar zu begeben. Er ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Der Vermißte ist 1,60 Meter groß, war bekleidet mit einem grauen Sommermantel, braunem Anzug, grauer Sportmütze und schwarzen Schnürschuhen.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: vom Boden des Hauses Schützenstraße 20 Wäsche- und Kleidungsstücke im Werte von 120 zł; aus einem Hühnerstall am Ostrowek Tumski 2 (fr. Am Dom) sechs Hühner.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Mittwoch, früh + 1,28 Meter, gegen + 1,26 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Mittwoch, früh waren bei klarem Himmel 14 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Donnerstag, den 3. Juni: Radfahrer-Verein Poznań, vorm. 8 Uhr, Ausfahrt nach Hohensee.

Freitag, den 4. Juni: Verein Deutscher Sänger, abends 8 Uhr, Uebungsstunde.

Sonntag, den 6. Juni: Radfahrer-Verein Poznań, vorm. 8 Uhr, Familienausflug nach Sassenheim.

p. **Pudewitz,** 1. Juni. Am dritten Pfingstfeiertage, abends gegen 7½ Uhr, wurde in dem Dorfe Sanicki-Hauland der 10jährige Sylvester Swidolski, der vom Gänsehüten zurückkehrte, beim Ueberschreiten der Dorfstraße von einem in übertriebenem Tempo dahinrasenden Kraftwagen von einer Laterne gegen den Kopf gestoßen, so daß eine Gehirnblutung eintrat. Außerdem wurde ihm das rechte Bein überfahren. Die Verletzungen waren derartig schwer, daß der Tod alsbald eintrat. Als der Chauffeur sah, was er durch seinen bodenlosen Leichtsinn angerichtet hatte, fuhr er in noch schnellerem Tempo (!) in der Richtung nach Kostschin davon, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Ein zweiter Kraftwagen jedoch, der zufällig vorüberkam, jagte hinter dem Flüchtling her und konnte ihn erfreulicherweise auch einholen und zum Halten veranlassen. Das Auto konnte als ein aus Posen stammendes festgestellt werden.

* **Birnbaum,** 1. Juni. Am Sonntag fand in der evangelischen Kirche die Einsegnung der Konfirmanden statt. Den Segen der Kirche erhielten 16 Knaben und 17 Mädchen.

* **Bromberg,** 31. Mai. Das Defizit des polnischen Theaters beträgt laut einer Meldung der „Agencja Wschodnia" 10 000 zł monatlich, wofür keinerlei Deckung vorhanden ist. Die Stadtverordnetensitzung wird in ihrer nächsten Sitzung darüber zu beraten haben, auf welche Weise dem Theater geholfen werden kann. Man hält es für möglich, daß das Theater noch vor Ende der Saison geschlossen wird.

* **Gostyn,** 1. Juni. Der Getreidehändler Goswinski aus Kröben erlag, wie der Kurjer schreibt, einer Gasvergiftung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er nachts durch eine Armbewegung den Hahn eines unweit stehenden kleinen Gasherdes geöffnet. Der Tod hat aber den Konkurs seines Geschäfts zur Folge gehabt; seine Verpflichtungen gegenüber zahlreichen kleinen bäuerlichen Wirten, die ihm ihr Getreide zum Verkauf übergaben, sollen 150 000 zł betragen. Auf dem Speicher befinden sich nur noch 5 Waggon Getreide, die einen Wert von 20—30 000 zł darstellen.

* **Krotoschin,** 31. Mai. Wegen an mehreren Orten des Kreises festgestellter Fälle von Tollwut unter den Hunden hat der Starost für den ganzen Kreis die Hundesperre verhängt.

* **Lissa i. P.,** 1. Juni. Beim Nachgießen von Spiritus in den noch brennenden Spirituskocher ereignete sich gestern vormittag in der Wohnung der Familie Korczak in der Bahnhofstraße ein schweres Unglück. Hierbei explodierte der Spiritus, und die Eheleute K. standen im Augenblick in Flammen. Auf ihr Geschrei herbeieilende Nachbarn waren durch den Anblick des brennenden Ehepaares derart erschreckt, daß sie zunächst keine Hilfe zu leisten vermochten, bis es Beherzteren gelang, das Feuer zu ersticken. Frau K. erlitt so schwere Brandverletzungen, daß sie nachmittags ihnen erlag, während ihr Ehemann nicht gar zu sehr verletzt wurde, so daß Hoffnung besteht, daß er mit dem Leben davonkommt.

* **Netzthal,** 31. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Sonnabend auf dem Vorwerk Pracz (fr. Wiesenau). Als die Gutsleute damit beschäftigt waren, den elektrischen Motor zum Dreschen in Gang zu setzen, schlug plötzlich ein Flammenmeer aus diesem heraus. Der Inspektor Kazmierski gab dem Vogt Zagrocki den Befehl, das Feuer mit einem Eimer Wasser zu löschen, was auch alsbald geschah. Kaum war jedoch das Wasser mit dem Feuer in Berührung gekommen, als Z. von einem schweren elektrischen Schlage getroffen, zurücktaumelte. Nun sprang der Inspektor K. hinzu, um weiterem Unheil zu steuern, wurde aber durch den feuchten und mit Elektrizität geladenen Boden derartig durch elektrische Schläge getroffen, daß er leblos umsank und nach einigen Zuckungen vollständig den Geist aufgab. K. war unverheiratet und stand im besten Mannesalter. Z. war mit dem Schrecken davongekommen.

* **Rawitsch,** 31. Mai. Um den Stadtgemeinden in der jetzigen schweren Zeit der Arbeitslosigkeit zu Hilfe zu kommen, bestimmte die Staatsregierung einen Betrag, von dem die Kommunen leihweise von der Wojewodschaft bestimmte Quoten erhalten können — auf unsere Stadt Rawitsch entfiel bei der Verteilung die Summe von 15 000 zł. Behufs Abhebung dieses Betrages mußten die städtischen Körperschaften zu dieser Anleihe Stellung nehmen. Daher war für gestern eine außergewöhnliche Sitzung der Stadtverordneten einberufen, für die besagte Angelegenheit den einzigen Punkt der Tagesordnung bildete. Ohne Debatte nahm die Versammlung die Anleihe, die mit 6 Prozent jährlich verzinst wird, an, wobei an das Ministerium die Bitte gerichtet wird, die Rückzahlung bis 1931 zu verlängern.

* **Schmiegel,** 31. Mai. Die Erneuerung der katholischen Kirche wird hier in nächster Zeit in Angriff genommen. Es soll der Umbau des Chores und des Schiffes und die Herstellung zweier neuer Fenster an der Nordseite ausgeführt werden.

* **Thorn,** 31. Mai. Ihren 105. Geburtstag beging die älteste Thorner Bürgerin Franciszka Rutkowska in diesen Tagen. Sie wohnt bereits 83 Jahre in Thorn und dazu ununterbrochen im Hause Windstraße 5. Seit einiger Zeit verläßt sie nicht mehr die Wohnung, fühlt sich sonst aber noch kräftig und gesund. — Selbstmord durch Erschießen verübte am Donnerstag der Fabrikbesitzer Henryk Klimaszewski. Die Nacht vorher war K. noch in Gesellschaft im Hotel „Adler" und in der „Oaza" gesehen worden, wo er die Nacht bis zum Morgen zubrachte. Als seine Bekannten ihn zum Fabrikbüro begleitet und sich von ihm verabschiedet hatten, hörten sie noch den Knall des Revolvers. Die Kugel traf mitten ins Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. K. hinterläßt Frau und Kind.

* **Thorn,** 1. Juni. Ein Flugzeugunglück hat sich am Freitag auf dem hiesigen Flugplatz ereignet, ohne jedoch Menschenopfer zu fordern. Bei einem Flugzeug, das durch die Piloten Fähnrich Bielicki und Sergeant Notarla geleitet wurde, explodierte kurz nach dem Start der Motor. Die Landung, die sofort veranlaßt wurde, gelang, und die Flieger kamen mit nur geringen Verletzungen davon. Der Motor ist völlig vernichtet.

Aus Ostdeutschland.

* **Lüben,** 31. Mai. Auf eigenartige Weise ins Leben zurückgerufen wurde der Arbeiter Pietsch, der sich auf dem Boden seines Hauses erhängen wollte. Seine Ehefrau war, nichts Gutes ahnend, ihrem Manne nachgegangen und kam noch rechtzeitig dazu, um ihn abzuschneiden. Der Körper des Mannes stürzte mit solcher Wucht auf den Boden herab, daß er die Dielung durchschlug und zusammen mit der Frau in die unter der Bodenkammer befindliche Wohnstube hinabfiel, wo gerade die fünf kleinen Kinder des Arbeiters spielten. Durch den Sturz war der „Erhängte" wieder zu sich gekommen.

* **Namslau,** 31 Mai. Ein trauriges Pfingstschießen war der hiesigen Schützengilde beschieden. Als sich am Montag vor dem Vereinslokal der Festzug bildete und der Schützenkönig, Kaufmann Wünsch, mit der Königskette geschmückt, seinen Platz zwischen den beiden Rittern einnahm, bemerkten diese, daß W. plötzlich bedenklich zu schwanken anfing. Der Vorfall ereignete sich gerade, als die Musik den ersten Marsch zu spielen anfing und die Spitze des Zuges sich in Bewegung setzte. Wenige Minuten darauf war W., der einen Schlaganfall erlitten hatte, eine Leiche.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 1. Juni. Die Strafkammer verurteilte den Bäckermeister und Hausbesitzer Jozef Bukczyński aus der ul. Rzeczypospolitej 4 (fr. Lindenstr.) wegen Wohnungswuchers zu zwei Monaten Gefängnis, weil er seinen Mietern viel zu hohe Nebenkosten (dodatki) auferlegt hatte. Der Staatsanwalt hatte nur einen Monat Gefängnis beantragt. Der Verurteile ist der bekannte Bäckermeister, der durch die Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis wegen Verbackens einer Ratte in Semmeln in weiten Kreisen bekannt worden ist.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A. — Wolnica.

Freitag, abends 7½ Uhr, Sonnabend, morgens 7½ Uhr, vorm. 10 Uhr. mit Neumondverk. (Tammus) und Predigt, nachm. 4½ Uhr mit Schrifterklärung, Sabbathausgang 9 Uhr 15 Minuten. Werktäglich morgens 7 Uhr mit anschl. Lehrvortrag, abends 7½ Uhr.

Donnerstag abends Jom Kippur Koton.

Synagoge B. (Israel. Brüdergemeinde) Dominikańska.

Sonnabend nachmittags 4 Uhr Mincha.

Wettervoraussage für Donnerstag, 3. Juni.

= **Berlin,** 2. Juni. Anfangs warm und ziemlich heiter, dann Trübung mit Neigung zu Regen.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Mittwoch,	den 2. 6.:	**„Żywila".**
Donnerstag,	den 3. 6.:	**„Paganini".**
Freitag,	den 4. 6.:	**„Troubadour".** (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend,	den 5. 6.:	**„Geisha".**
Sonntag,	den 6. 6.:	Mittags 12 Uhr: **„Chopinsches Matinee"** von J. Śliwiński.
Sonntag,	den 6. 6.:	um 8 Uhr abends: **„Paganini".**
Montag,	den 7. 6.:	um 7½ Uhr abends: **„Siegfried".**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 3. Juni.

Berlin, 504 Meter. Abends 8.30 Uhr: Lieder. Hermann Schey. Bariton. Am Flügel Bruno Seidler-Winkler. 9 Uhr: Kammermusik von Haydn bis Schoenberg. 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Königsberg, 463 Meter. Abends 7.35 Uhr: Rezitationsabend. Heinrich Spennrath spricht eigene Dichtungen.

München, 485 Meter. Abends 7.15 Uhr: Konzert des Mandolinenklubs „Zupfgeigenhansl" e. V. 9 Uhr: „Abu Hassan". Komische Oper in einem Akt von Carl Maria von Weber.

Warschau, 480 Meter. Abends 8.30—10 Uhr: Instrumentalkonzert.

Zürich, 513 Meter. Abends 8.30 Uhr: Heiterer Autorenabend von Paul Altheer.

Rundfunkprogramm für Freitag, 4. Juni.

Berlin, 504 Meter. Abends 7.50 Uhr: „Rigoletto". Uebertragung aus der Staatsoper am Königsplatz.

Stuttgart, 446 Meter. Abends 8 Uhr: Sinfoniekonzert.

Rom, 425 Meter. Abends 8.40 Uhr: Vokal- und Sinfoniekonzert.

Toulouse, 430 Meter. Abends 8.45 Uhr: Großes Galakonzert.

Warschau, 480 Meter. Abends 6.30—7.50 Uhr: Rezitationen.

Carl Maria von Weber.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 4. Juni 1926.

Von Albert Raetz.

Das nach den Freiheitskriegen in Deutschland erwachte Nationalgefühl, verstärkt durch die geistige Strömung der Romantik, fand auf dem Gebiete der Musik keine volle Befriedigung mehr in dem „schönen Gesang" der italienischen und dem Chorballett der französischen Oper, sondern verlangte nach einer eigenen deutschen Oper. Das unsterbliche Verdienst, die Morgenröte einer deutschen Oper heraufgeführt zu haben, gebührt Carl Maria von Weber. Aus dem Born des deutschen Gemütes schöpfend, suchte er eine größere Verinnerlichung der Oper sowie eine höhere Einheit von Handlung, Wort und Musik zu erzielen. Auf Webers Bahnen, im Sinne eines „vereinigten Zusammenwirkens aller Schwesterkünste", hat dann ein größerer Meister das Werk vollendet: Richard Wagner, der Schöpfer des modernen deutschen Musikdramas.

Carl Maria von Weber wurde im Dezember 1786 in Eutin in Holstein geboren. Sein Vater, Sproß einer in Oesterreich beheimateten katholischen Adelsfamilie, führte als Musik- und Theaterdirektor ein unstetes Wanderleben. So wurden Bühne und Orchester früh die Welt des Knaben. Der Vater wollte durchaus ein musikalisches Wunderkind aus ihm machen, und ließ ihn früh von tüchtigen Künstlern im Klavier- und Violinspiel wie im Gesang ausbilden. In die Kompositionslehre führte ihn Michael Heydn in Salzburg ein, der Bruder Josef Haydns. Außerordentlich wichtig wurde für den Jüngling die Bekanntschaft mit dem Abt Vogler in Wien, der für sein Leben eine ähnliche Bedeutung gewann wie einst Herder für den jungen Goethe. Er lehnte ihn, Bau, Ideenführung und Mittel der Wirkung in den Musikwerken großer Meister zu zergliedern und wies ihn auf den Wert des Volksliedes hin. Er verschaffte auch dem noch nicht Achtzehnjährigen seine erste Anstellung als Orchesterdirektor am Breslauer „Nationaltheater". Nach Aufgabe seiner Stellung im Kriegsjahre 1806 fand er bei dem Prinzen von Württemberg auf Schloß Carlsruhe in Schlesien eine Zufluchtsstätte. Auf Empfehlung seines Gönners wurde er im folgenden Jahre Privatsekretär des Prinzen Ludwig von Württemberg in Stuttgart. Eines Tages wurde Weber auf Befehl des Königs, dem Fälle der Befreiung vom Militärdienst gegen Geldzahlungen zu Ohren gekommen waren, verhaftet. Als aber die Untersuchung ergab, daß der eigentliche Schuldige nicht der Privatsekretär, sondern Prinz Ludwig selbst war, wurde die Sache unterdrückt und Weber, um den Prinzen nicht kompromittieren zu können, des Landes verwiesen.

Nur mit tiefer Beschämung hat Weber später an die Stuttgarter Zeit zurückgedacht. Den Tag seiner Ausweisung, den 26. Februar 1810, betrachtete er fortan als den Beginn einer völlig neuen Lebensepoche. Er war jetzt ganz der Musik wiedergegeben. In Stuttgart hatte er seine Oper „Sylvana" und das Singspiel „Abu Hassan" vollendet. Von Mannheim aus unternahm er Konzertreisen. Häufig war er in Darmstadt mit seinem alten Freund und Lehrer, dem Abt Vogler und dem jungen Komponisten Meyerbeer zusammen. Mit Vorliebe forschte er den Liedern des Volkes nach. Im Stift Neuburg im Neckartal fand er einst in einem Gespensterbuch den Stoff der „Freischütz"-Sage. Frankfurt, Baden-Baden, Heidelberg, München, Prag, Dresden, Leipzig besuchte Weber in dieser Zeit. Wiederholt war er Gast des Herzogs August von Gotha. Von großer Bedeutung für ihn wurde sein erster Aufenthalt in Berlin im Jahre 1812. Hier gewann er einen treuen Freundeskreis und wurde zur Komposition deutscher Männerchöre angeregt. Sein persönlicher Umgang mit Tieck und Brentano verstärkte seine schon vorhandene Neigung zur Romantik. Im Frühling 1813 wurde Weber als Orchesterdirektor an die neubegründete Oper in Prag berufen. Eine aktive Teilnahme an den Befreiungskriegen kam für ihn wegen eines angeborenen Beinleidens nicht in Frage. Seiner Anteilnahme an der Volksbegeisterung jener Jahre hat er durch Vertonung der Körnerschen Lieder aus „Leyer und Schwert" Ausdruck verliehen; auch hat er die große Kantate „Kampf und Sieg" geschaffen, deren Aufführung überall begeistert aufgenommen wurde. Eine Berufung als Kapellmeister nach Dresden im Jahre 1817 ermöglichte es ihm, einer langjährigen Herzensneigung zu folgen und mit der Sängerin Caroline Brandt den Bund fürs Leben zu schließen. In Dresden ward ihm die ehrenvolle Aufgabe, an Stelle der dort bisher herrschenden italienischen eine deutsche Oper zu begründen. Durch sein bewundernswürdiges Dirigiertalent wußte er Künstler und Publikum geradezu zu elektrisieren. „Nicht König und nicht Kaiser; aber so dastehen und dirigieren!" schreibt der junge Richard Wagner, als er Weber in Dresden zum ersten Male am Dirigentenpult gesehen hat.

Neben Gelegenheitskompositionen — ich nenne die „Jubelouvertüre" und die „Aufforderung zum Tanz" — schuf C. M. v. Weber in Dresden in dreijähriger Arbeit die Oper, die seinen Weltruhm begründen sollte: den „Freischütz". Am 18. Juni 1820 erlebte der „Freischütz" in Berlin unter enthusiastischem Beifall seine Uraufführung, um bald in beispiellosem Siegeszuge über alle größeren Opernbühnen zu gehen und eine geradezu unerhörte Volkstümlichkeit zu erlangen. Welche Innigkeit und Zartheit, welche Schalkhaftigkeit und Heiterkeit atmen aber auch die eingestreuten Arien und Lieder, wie wissen die frischen Jägerchöre den Zauber deutschen Waldes vor die Sinne zu rufen, wie trefflich vermag Weber die Dämonie der Wolfsschluchtsage durch die Musik zum Ausdruck zu bringen! „O mein herrliches, deutsches Vaterland, wie muß ich dich lieben, wie muß ich für dich schwärmen, wäre es nur, weil auf deinem Boden der „Freischütz" entstand!" schreibt 21 Jahre später Richard Wagner aus Paris nach einer „Freischütz"-Aufführung in die Heimat.

Auf den „Freischütz" folgte zunächst die Musik zur „Preziosa". Dann bestellte das kaiserliche Theater in Wien eine deutsche Oper. Weber wählte dazu die Oper „Euryanthe", die er im Jahre 1823 vollendete. Der Erfolg des „Freischütz" spornt ihn an; mit dem neuen Werk Höchstes zu leisten, was ihm vielleicht gerade zum Nachteil wurde. „Herr Weber hat sich dabei zu viel Mühe gegeben," sagte Beethoven, der sonst für Weber viel Anerkennung hatte, beim Lesen der Partitur. Die Uraufführung in Wien war ein großer Erfolg; in Dresden und Berlin erntete die Oper zwar großen Beifall, doch volkstümlich wie der „Freischütz" wurde sie nicht. Trotzdem ist sie rein musikalisch als Webers reifstes Werk anzusprechen.

Nach der Schilderung von Zeitgenossen war C. M. v. Weber ein kleiner, zierlicher Mann von blasser Gesichtsfarbe, mit lebhaften blaugrauen Augen unter einer starken Brille, stets sorgfältig gekleidet, von gewandten Umgangsformen, ein Freund heiterer Geselligkeit. Mit innigster Liebe hing er an seiner Familie; eine tiefe Religiosität, ein kindlich frommer Glaube beseelte ihn. „Wie Gott will!" war seines Lebens Leitspruch. Seit er im Jahre 1821 den ersten Blutsturz gehabt hatte, fühlte er immer deutlicher, daß seinem Leben ein nahes Ziel gesetzt sei. Immer quälender peinigte ihn die Furcht, Frau und Kinder unversorgt zurücklassen zu müssen. Er nahm deshalb im Jahre 1824 die Aufforderung an, für das Covent-Garden-Theater in London eine Oper zu schreiben, sowie den „Freischütz" und die „Preziosa" dort zu dirigieren. Er wählte für die Oper den Oberon-Stoff, den er — der englischen Eigenart entsprechend — als gesprochenes Singspiel mit lebensvollen Chören und wenigen Arien ausarbeitete. Als todkranker Mann mit bereits geschwollenen Füßen trat er im Februar 1826 die Reise nach London an. Das englische Publikum nahm die Uraufführung des „Oberon" am 12. April 1826 mit großem Beifall auf. Nun galt es, die sonstigen kontraktlichen Verpflichtungen zu erfüllen. Aber immer mehr verschlimmerte sich das Befinden des Kranken, der obendrein von einem grenzenlosen Heimweh nach seinen Lieben erfüllt und von dem finanziellen Ertrag der Reise enttäuscht war. Am 4. Juni brachten seine Freunde den Ermatteten abends auf sein Zimmer; am nächsten Morgen fand man ihn tot im Bett; ohne Todeskampf war er im Alter von noch nicht 40 Jahren friedlich eingeschlafen. Als Todesursache wurde doppelseitige Lungentuberkulose und ein nußgroßes Geschwür im Hals festgestellt. Von einem imposanten Trauergefolge wurde sein Sarg „im Stile der Beisetzung von Personen höchsten Ranges" zu der katholischen Hauptkirche in Moorfields geleitet und unter den Klängen von Mozarts Requiem im Gewölbe der Kirche beigesetzt.

Achtzehn Jahre später brachte ein Elbschiff am 14. Dezember 1844 Webers Sarg aus der Fremde in die Heimat zurück. Das Ergebnis einer Sammlung in Deutschland hatte die Ueberführung ermöglicht. Eine riesige Menschenmenge empfing das Schiff am Elbufer in Dresden in feierlichem Schweigen. Beim Fackelschein wurde der Sarg nach dem katholischen Friedhof in Friedrichstadt-Dresden getragen. Ein Bläserchor blies einen aus Motiven der „Euryanthe" zusammengestellten Trauermarsch. Am Grabe gedachte Richard Wagner mit hinreißenden Worten des toten Meisters. Er brachte nur die Empfindungen aller Deutschen zum Ausdruck, denen die Musik eine Sprache des Herzens ist, wenn er sagte:

„Nie hat ein deutscherer Musiker gelebt als Du! Wohin Dich auch Dein Genius trug, in welches ferne bodenlose Reich der Phantasie, immer doch blieb er mit jenen tausend zarten Fäden an das deutsche Volksherz gekettet, mit dem er weinte und lachte wie ein gläubiges Kind, wenn es den Sagen und Märchen der Heimat lauscht . . . Sieh, nun läßt der Brite Dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewundert Dich der Franzose; aber lieben kann Dich nur der Deutsche: Du bist sein, ein schöner Tag aus seinem Leben, ein warmer Tropfen seines Blutes, ein Stück von seinem Herzen!"

Devisen im Mai 1926.

	Dollar		Engl. Pfund		Reichsmark		Schw. Frank.		Danz. Guld.		Oesterr. Sch.		Tsch. Krone		Goldzłoty
	1) Warsch.	2) Neuyork	1) Warsch.	2) London	3) Warsch.	2) Berlin	1) Warsch.	2) Zürich	3) Warsch.	2) Danzig	1) Warsch.	2) Wien	1) Warsch.	2) Prag	4)
1.	9.70	9.52	47.255	47.—	231.60	246.30	188.—	—	187.45	196.95	137.44	—	28.80	—	1.8717
4.	9.90	9.52	48.14	—	236.28	246.30	191.95	—	190.96	198.22	140.40	—	29.40	30.86	1.8717
5.	9.90	9.52	48.16	50.—	236.31	246.92	192.—	—	191.04	198.51	140.30	142.86	29.39	29.63	1.8717
6.	10.20	9.52	49.605	50.—	243.58	251.26	197.85	—	196.77	203.05	144.30	148.70	30.275	30.63	1.9103
7.	10.40	9.75	50.60	50.—	248.36	257.73	201.60	—	200.72	207.79	147.075	149.25	30.85	30.77	1.9103
8.	10.40	9.90	50.59	50.—	248.44	255.42	201.55	—	200.67	206.72	147.075	—	30.87	—	1.9682
10.	10.40	9.90	50.585	50.—	248.40	254.13	201.625	—	200.65	205.76	147.07	151.28	30.85	31.75	2.0067
11.	10.20	9.90	49.63	50.—	241.27	246.26	197.85	—	196.87	198.22	—	144.40	30.27	31.25	2.0067
12.	—	—	—	—	238.79	245.10	—	—	—	198.51	—	144.10	—	31.25	2.0067
15.	—	11.10	—	50.—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.9585
17.	10.40	10.90	50.715	50.—	248.85	254.45	201.525	—	201.17	206.72	—	—	30.87	33.11	1.9585
18.	10.50	11.10	51.20	50.—	250.80	298.51	203.45	215.05	203.09	243.90	148.50	151.51	31.155	32.79	1.9585
19.	10.90	11.10	53.13	50.—	260.36	280.11	211.30	—	210.75	222.22	154.25	—	32.35	—	2.0067
20.	11.10	11.10	54.10	50.—	265.14	283.29	215.15	215.05	214.60	227.27	157.—	165.56	32.94	33.33	2.0260
21.	11.10	11.10	54.10	50.—	265.20	280.90	215.20	—	214.60	228.57	157.—	165.29	32.95	35.08	2.1032
22.	—	11.10	—	50.—	—	—	—	215.05	—	—	—	—	—	—	2.1418
25.	11.—	11.10	53.615	50.—	262.82	271.74	213.25	215.05	212.67	221.73	155.65	158.10	32.65	34.48	2.1418
26.	11.—	11.10	53.605	50.—	262.94	269.77	213.48	217.39	212.63	219.18	155.65	157.11	32.65	34.48	2.1418
27.	11.—	11.10	53.61	50.—	262.68	275.11	213.50	217.39	212.65	224.85	155.85	161.29	32.65	34.48	2.1225
28.	11.—	11.10	53.61	50.—	262.76	273.97	213.40	217.39	212.65	223.71	155.80	162.47	32.65	35.40	2.1225
29.	11.—	10.80	53.625	50.—	262.83	272.85	213.45	235.29	212.71	222.72	155.85	—	32.65	—	2.1225
31.	10.90	10.80	53.15	50.—	260.44	266.17	211.55	232.56	210.83	212.20	154.40	158.73	32.35	34.78	2.1225

1) Mittelkurs der Warschauer Börse; 2) Parität des Mittelkurses für Auszahlung Warschau an der betreffenden Börse; 3) Errechnet über den Mittelkurs für Auszahlung Neuyork an der Warschauer Börse; 4) Errechnet nach der täglichen Festsetzung des Finanzministeriums für 1 Gramm Feingold; 1 Goldzłoty gleich 9/31 Gramm Feingold.

Auf den polnischen Warenmärkten

ist in den letzten Tagen eine gewisse Belebung eingetreten. Allerdings haben die Umsätze keinen größeren Umfang erreicht, da man sich bei den Einkäufen auf die notwendigsten Saisonartikel beschränkte. Man enthält sich im allgemeinen größerer Transaktionen, wegen der noch ungeklärten politischen Lage. Aus diesem Grunde ist auch auf dem Textilwarenmarkt mit einer stärkeren Bewegung in der laufenden Sommersaison nicht zu rechnen. Die in der letzten Woche etwas gestiegene Nachfrage nach Saisonartikeln hat ungünstigere Verkaufsbedingungen zur Folge gehabt. Die Preise steigen unverhältnismäßig, da die Lodzer Industriellen die Ware in Dollars berechnen, ohne Rücksicht darauf, daß die Produktionskosten in Złoty kalkuliert werden. Eine Ausnahme bilden hier die Preise für Weißwaren, die sich auf dem Warschauer Markte schon etwas billiger stellen. Es wurden notiert: Widziwer „100" und Scheiblers „Silesia"-Hausleinen 35 Złoty je Stück, weißer Pique 2.15 Złoty je m, Mousselin besserer Qualität 1.50, geringerer 1.35 Złoty, Khaki 1.60, Geyers „Colombia" 2.—, baumwollener Rips 1.85, „Carmen" 1.55 Złoty. Die Saison für Wollwaren ist als verloren anzusehen. Größere Umsätze wurden im Großhandel nicht erreicht, nur der Kleinhandel war etwas belebter. Die Preise sind unverändert geblieben. Die Stockung auf dem Wollgarnmarkt, die im November vorigen Jahres begonnen hatte, dauert immer noch fort. Die aufgehäuften Lagervorräte der Industriellen konnten immer noch nicht ausverkauft werden, was eine gewisse Zahlungsunfähigkeit der Fabrikanten zur Folge hatte und nicht ohne Einfluß auf den Garnhandel blieb. Der Bargeldmangel bei den Trikotagenproduzenten gestattet ihnen nicht, Garnvorräte für die Herbst- und Wintersaison zu machen, weshalb in diesem Jahre mit einer bedeutenden Verspätung der Herbstsaison zu rechnen ist. Diese wird voraussichtlich von sehr kurzer Dauer und ziemlich ergebnislos sein. Gegenwärtig erreichen die Umsätze nur den 4. Teil des normalen Absatzes. Die Preise sind gegenüber dem Dollar um zirka 20% gesunken, was sich einerseits durch den Rückgang der Wollpreise auf dem internationalen Markte, andererseits durch die starke Konkurrenz der Warschauer Spinnereien untereinander erklären läßt. Augenblicklich stellen sich die Preise für rohe Wollgarne auf 1.60—2 Dollar je kg für 2/20 und auf 2.20 Dollar für 2/32. Die Saison für Baumwollgarne, die gewöhnlich von Februar bis Juni dauert, ist ziemlich ergebnislos verlaufen, hauptsächlich wegen der verringerten Konsumtion und nich zuletzt wegen der ungünstigen Kreditverhältnisse, die einen Mangel an Umsatzmitteln zur Folge haben. Die Preise werden im Großhandel auf dem bisherigen Niveau erhalten, obgleich das Kartell der Lodzer Spinnereien bestrebt ist, die Preise in die Höhe zu treiben. Die Preise bei Barzahlung stellen sich für Baumwollgarne auf 1 Dollar für 24/2, auf 1.10 für 32/2, 0.90 für 20/2, auf 0.93 für 24/1, auf 0.73 für 12/1 und auf 2 Dollar je kg für 40/2 mercerisiertes Garn.

Im Handel mit Eisenerzeugnissen herrscht gegenwärtig Belebung. Die Nachfrage richtet sich hauptsächlich auf Sensen besserer Qualität, die auf dem Markte augenblicklich fehlen. Sensen besserer Qualität werden mit 0.50—0.57 Dollar, geringerer Qualität mit 0.30 notiert. Größeren Absatz findet auch eisernes Baumaterial. Die Firma I. M. Proszewer & A. M. Zieger haben die Preise um 15%, für manche Artikel sogar um 20% erhöht. Das Syndiakt polnischer Schraubenfabriken erhöhte die Preise um 25%. Beschläge Nr. 5 von Proszower & Zieger stellen sich auf 1.35 Złoty. Gußeisenerzeugnisse mit Ausnahme von Eisentöpfen haben eine Erhöhung der Preise von 10% erfahren. Im einzelnen wurden notiert: Töpfe „Poremba" 0.35 Złoty je kg, Blech „Stomporkow" 0.44, Blech „Opoczno" 0.40, Töpfe „Suchedniow" 0.34, Büchsen „Kronenblum" 0.44 Złoty je kg. Gezahlt werden 30% in bar, der Rest in Zweimonatswechseln mit einem Zuschlag von 2% je Monat. Im Metallhandel herrscht wegen geringer staatlicher Aufträge Stillstand. Die Tendenz für Metalle war in letzter Zeit schwach, mit Ausnahme von Zink und Blei. Wegen Bargeldmangels sind die Umsätze mit Altmetallen minimal. Es wurden notiert für Blei 32 Pfd. Stlg., Zink 35, Zinn 320, Zinkblech 40.5, Hüttenaluminium 140, Antimon 100 Pfd. Stlg. Die Zahlungsbedingungen blieben unverändert. Es wurde mit Zweimonatswechseln mit 2prozentigem Zuschlag je Monat gezahlt, wobei die Verrechnung der Valutadifferenzen nach dem Rediskont der Wechsel erfolgt. Die Preisdifferenz zwischen Bar- und Kreditverkäufen beträgt 3—4%.

Eine Erhöhung der Inlandspreise für polnische Naphthaprodukte (OWN) ist vom Wirtschaftsverband der Mineralölraffinerien (Zjednoczenie Gospodarcze Rafinerji Olejów Mineralnych) seit längerer Zeit beabsichtigt. Nach der neuesten Preisliste sollten sich die Preise für Petroleum auf 0.56 Złoty (bisher 0.48 Złoty), für Benzin 710/20 auf 1.38 Złoty (bisher 1.06 Złoty), 720/30 auf 1.30 Złoty (bisher 1.— Złoty), 730/40 auf 1.18 Złoty (bisher 0.94 Złoty), 740/50 auf 1.03 Złoty (bisher 0.89 Złoty), 750/60 auf 0.88 Złoty (bisher 0.76 Złoty), Paraffin im Großhandel auf 2.16 Złoty (bisher 1.90 Złoty), im Kleinhandel auf 2.26 (1.95) Złoty stellen. Öle sollten im Preise um 30 Prozent erhöht werden. Diese dem Ministerium vorgelegte Preisliste ist jedoch nicht bestätigt worden, so daß die Inkraftsetzung der neuen Preise bis zum 2. Juni, d. h. bis zur Klärung der politischen Lage, verschoben werden mußte. Die Marktpreise in Warschau nähern sich allmählich den früheren Kartellpreisen und betragen gegenwärtig für Petroleum 0.47 Złoty, Benzin 710/20 1 Złoty, 720/30 0.97, 730/40 0.90, 750/60 0.75, Paraffin im Kleinhandel 2 Złoty.

Die Großhandelsmetallpreise in Polen (OWN) sind vom Eisensyndikat, wie folgt festgesetzt worden: Roheisen Czenstochowa Nr. 0 200 Złoty (bisher 180 Złoty), Nr. 1 195 Złoty (bisher 175), Nr. 2 185 Złoty (bisher 170), Nr. 3 180 Złoty (bisher 160), Gußeisen Stomporkow loco Hütte Nr. 0 200 Złoty (bisher 190), Nr. 1 190 (180), Nr. 2 180 (170), Nr. 3 170 (160) Złoty, Witkowicka (verzollt) 258 (240), inländisches Handelseisen 325 (265), heißgewalztes Bandeisen 390 (318), runder Draht mit einem Durchmesser von 5.25—13 mm und viereckiger Draht von 5.25 bis 8 mm 375 Złoty (320) je Tonne franko Verladestation. Wie man sieht, sind die Preise teilweise beträchtlich erhöht worden.

Die englische Anleihe für Estland in Höhe von 130 000 Pfd. Sterling oder 240 Millionen Estmark ist nunmehr nach über ein Jahr langen Verhandlungen zustandegekommen. Es handelt sich dabei um eine Anleihe, die etwa mit dem deutsch-russischen Abkommen über Warenkredite, bei denen Reich und Länder gewisse Garantieverpflichtungen gegenüber den deutschen Lieferanten eingehen, verglichen werden kann. Realisiert wird die Anleihe bei der „Royal Exchange Assurance Co" zu einem Emissionskurs von 98¼ und einem jährlichen Zinssatz von 5 Prozent. Die Tilgung soll im Laufe von 10 Jahren erfolgen. Als Sicherheit hat die estländische Regierung Schuldverschreibungen ausgestellt, und die britische Staatskasse übernimmt für diese Schuld und die Zinsen eine zehnjährige Garantie unter der Bedingung, daß der Kredit für den Ankauf von Eisenbahnmaterial in England verwendet wird. Die realisierte Anleihe ist bei der „Royal Bank of Scotland" auf das Konto der estländischen Regierung eingezahlt worden, stellt also keinen direkten Kapitalzufluß nach Estland dar. Die Bestellungen der estländischen Eisenbahnverwaltungen werden unter die britischen Firmen William Beardmore & Co Ltd und Lecos Traders Ltd verteilt. Bekanntlich hat auch Litauen schon seit etwa 2 Jahren wiederholt versucht, auf dieser Basis eine große englische Anleihe für die Durchführung seiner umfangreichen Eisenbahnbaupläne zu erhalten, doch haben hier die Verhandlungen noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt.

Märkte.

Getreide. Warschau, 1. Juni. Es wurden an der Getreidebörse keine Transaktionen getätigt. Tendenz abwartend.

Kattowitz, 1. Juni. Weizen 60—62, Roggen zum Export 40—42, Hafer 44—46, zum Export fr. Empfangssation: Leinkuchen 48—49, Rapskuchen 39—40, Weizenkleie 25—27, Roggenkleie 25—27, Tendenz unverändert.

Danzig, 1. Juni. Amtl. Notierungen unverändert. Zufuhr: Roggen 290, Gerste 75, Hafer 30, Erbsen 15, Kleie und Leinkuchen 30 Tonnen.

Hamburg, 1. Juni. Notierungen für Auslandsgetreide pro 100 kg cif. in holl. Gulden für Juni: Weizen Manitoba 16.50, II 16.10, III 15.60, Rosa Fe 72 kg 14.50, Baruso 14.65, austral. loco 17.05, Gerste: Malting Barley II 9.15, Mais La Plata 8.45, donaubessarab. (Galfox) 7.60, Hafer: Kanada Western II 10.25, III für Juli 9.20, Clipped Plata 51—52 kg 8.60, Kanada Fez I 9.75.

Berlin, 2. Juni. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —.—, pomm. —.—, Juni —.—, Juli 289.50—290.50, September 266, Okt. —.—. Roggen: märk. 175—180, pommer. —.—, Juni 193.00, Juli 198—197, September 204, Okt. 207. Gerste: Sommergerste 187—200, Futter- und Wintergerste 169—182, Hafer: märk. 194—205, Juni —.—, Juli —.—. Sept. —.—. Mais: Mai —.—, Juli —.— loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 36.75—39.25, Roggenmehl: fr. Berlin 25.00 — 26.25, Weizenkleie: fr. Berl. 10.00—10.20, Roggenkleie: fr. Berlin 11.40—11.50, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 34.00—45.00, Kleine Speiseerbsen: 26.00—30.00, Futtererbsen: 20.00—25.00, Peluschken: 20.00—24.00, Ackerbohnen: 22.00—24.00, Wicken: 28.00—32.00, Lupinen: blau 12.00—13.50, Lupinen: gelb 15.50—17.50, Seradella: neue 40—45, Rapskuchen: 13.70—13.90, Leinkuchen: 17.80—18.00, Trockenschnitzel: 9.90—10.30, Soyaschrot: 19.30 bis 19.60, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 18.30—18.50. — Tendenz für Weizen: stetig, Gerste: ruhig, Hafer: schwächer.

Vieh und Fleisch. Warschau, 1. Juni. Verkauft wurden 426 Rinder, darunter 14 Stück zu 1.25, 17 Stück zu 1.—, 382 Stück zu 0.90 und 13 Stück zu 0.85 pro kg Lebendgewicht, Kälber 219 Stück zu 1.20, für Schweine wurden folgende amtliche Preise festgesetzt: 667 Stück zu 2.10, 50 Stück zu 2.05, 11 zu 2.—, 4 zu 1.90.

Metalle. Berlin, 1. Juni. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 131 (fr. Verkehr). Raffinadekupfer 99—99.3% 1.17—1.17½, Orig. Hüttenweichblei 1.15½—1.16½, Orig. Hüttenrohzink (fr. Verkehr) 0.64½—0.65½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.58½—0.59, Orig. Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gew. und gez. 2.35—2.40, in Barren, gew. und gez. 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40 bis 3.50, Antimon Regulus 1.10—1.15.

Edelmetalle. Berlin, 1. Juni. Silber 900 fein in Barren 89¼—90.25, Reichsmark pro kg, Gold im fr. Verkehr 2.79—2.82, Platin im fr. Verkehr 12.50—13 Rm. pro Gramm.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 2. Juni 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	55.50—57.50	Braugerste prima	33.00—35.00
Roggenkleie (Transaktionspreis), Umsatz 45 To. à	36.00	Hafer	38.00—40.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	82.50—85.50	Eßkartoffeln	4.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	52.25	Fabrikkartoffeln	4.10
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke)	53.75	Roggenkleie	27.00—28.00
		Heu, lose	7.70—7.90
		Heu, gepreßt	—.—
		Roggenstroh, lose	1.90—2.10
		Roggenstroh, gepreßt	3.00—3.20

Tendenz: ruhig.

Posener Börse.

	2. 6.	1. 6.		2. 6.	1. 6.
6 listy zbożowe	9.35	9.30	Arkona I.-V.	—	1.05
8 dolar. listy	6.20	6.25	Cegielski I.-IX.	6.00	—
	6.15	6.20	Centr. Rolnik. I.-VII.	—	0.35
5 Poż. konwers.	0.31	0.31	Dębieńko I.-V.	0.75	—
10 Poż. kolejowa	1.50	—	Goplana I.-III.	—	1.00
	1.45	—	C. Hartwig I.-VII.	0.50	—
Bk. Przemysł. I.-II.	1.00	1.00	Tri I.-III.	11.00	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	—	4.00			

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	2. 6.	1. 6.		2. 6.	1. 6.
Amsterdam	435.00	439.00	Paris	35.56	35.00
Berlin*)	255.37	260.40	Prag	—	32.35
London	52.10	53.13	Wien	152.15	154.35
Neuyork	10.77½	10.90	Zürich	209.40	211.525

*) über London errechnet.

Effekten:	2. 6.	1. 6.		2. 6.	1. 6.
8% P. P. Konwers.	—	154	Kop. Węgli I.-III.	0.41	1.90
5% „	32.00	32.00	Nobel III.—V.	—	—
6% Poż. Dolar	68.50	68.00	Lilpop I.—IV.	0.54	0.52
	(746.65)	(746.65)	Modrzejow. I.-VII.	1.80	—
10% Poż. Kolej. S. I.	168.00	168	Ostrowieckie I.-VII.	3.80	3.50
Bank Polski (o. Kup.	50.00	47.75	Starachow. I.-VIII	0.87	0.75
Bank Dysk. I.—VII	5.10	—	Zieleniewski I.-V.	—	9.20
B. Handl. W. XI.-XII.	1.40	1.40	Zyrardów	7.20	7.00
B. Zachodni I.-VI.	0.85	—	Borkowski I.-VIII.	—	—
Chodorów I.-VII.	—	—	Haberbusch i Sch	—	—
W. T. F. Cukru	1.70	1.50	Majewski	—	—

Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Devisen:	2. 6. Geld	1. 6. Geld		2. 6. Geld	2. 6. Brief	1. 6. Geld	1. 6. Brief
London	25.208	25.205	Berlin	123.286	123.594	123.445	123.755
Neuyork	—	—	Warschau	46.94	47.06	46.94	47.06
Noten:							
London	25.206	—	Berlin	—	—	123.296	123.604
Neuyork	—	—	Polen	48.44	48.56	47.57	47.68

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	2. 6.	1. 6.	Devisen (Geldk.)	2. 6.	1. 6.
London	20.402	20.403	Kopenhagen	110.60	110.66
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	91.82	91.96
Rio de Janeiro	0.638	0.639	Paris	13.78	13.70
Amsterdam	168.59	168.65	Prag	12.42	12.42
Brüssel	13.57	13.15	Schweiz	81.24	81.21
Danzig	80.91	80.89	Bulgarien	3.45	3.45
Helsingfors	10.553	10.55	Stockholm	112.26	112.26
Italien	16.01	15.98	Budapest	5.867	5.867
Jugoslawien	7.395	7.400	Wien	59.30	59.295

(Anfangskurse).

Effekten:	2. 6.	1. 6.		2. 6.	1. 6.
Harp. Bgb.	128¼	117⅝	Görl. Wagg.	28⅜	28¾
Kattw. Bgb.	12	11⅞	Rheinmet.	24¾	26¼
Laurahütte	37	35⅞	Kahlbaum	122½	118
Obschl. Eisenb.	53½	51¾	Schulth. Patzenh	192	—
Obschl. Ind.	—	52½	Dtsch. Petr.	—	—
Dtsch. Kali	114	—	Hapag	137	133
Farbenindustrie	—	189¼	Dtsch. Bk.	133¾	131½
A. E. G.	125½	124	Disc. Com.	129¼	127½

Tendenz: sehr fest.

Ostdevisen. Berlin, 2. Juni, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 38.05—38.25, Große Polen 38.70—39.10, Kleine Polen 38.30—38.70 (100 Rm. = 261.78—262.81 zł).

Börsen - Anfangsstimmungsbild. Berlin, 2. Juni, vormittags 12[30] Uhr. (R.) Die Börse eröffnete in sehr fester und lebhafter Haltung. Besonders bevorzugt waren Montan- und Elektrowerte. Es waren durchweg Kurssteigerungen von 2 bis 4 Prozent zu verzeichnen. Auch Schiffahrtsaktien kräftig erholt. Canada 6 Prozent höher.

Die Bank Polski Posen zahlte am 2. Juni, vormittags 11 Uhr, für einen Dollar 10.90, 1 engl. Pfund 53.00, 100 Schweizer Franken 211.100 französische Franken 34.91, 100 deutsche Reichsmark 259½, 100 Danziger Gulden 210.31.

1 Gramm Feingold für den 2. Juni 1926 wurde auf 7.2444 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 122 vom 1. Juni 1926.) (1 Goldzłoty gleich 2.1032 zł.)

Der Złoty am 1. Juni 1926. (Überw. Warschau.) Riga 56, London: 53, Bukarest: 24, Tschernowitz: 23.50, Wien: 62.90—63.40, Noten: 63.50—64.50, Mailand: 235, Prag: 305½—310½, Noten 300 bis 305, Zürich: 44.50, Budapest: Noten 6450—6750.

Dollarparitäten am 2. Juni in Warschau 10.77½ zł, Danzig 11.03 zł, Berlin 11.01 zł.

Einlagen-Statistik der preußischen Sparkassen für April. Bei den preußischen Sparkassen stellten sich der Spareinlagenbestand Ende April d. Js. auf 1426.5 Millionen Reichsmark gegenüber 1357.5 Mill. Ende März, die Einzahlungen auf 211.2 Mill. Reichsmark und die Rückzahlungen auf 141.3 Mill. Reichsmark. Die Scheck-, Giro-, Kontokorrent- und Depositeneinlagen betrugen 688.2 Mill. gegenüber 682.7 Mill. Reichsmark Ende März, die Einzahlungen 1460.5 Mill. und die Rückzahlungen 1467.1 Mill. Reichsmark.

Berliner Viehmarkt vom 2. Juni 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 1234 Rinder (553 Bullen, 188 Ochsen, 693 Kühe und Färsen), 3000 Kälber, 4791 Schafe, 9503 Schweine, 31 Ziegen — ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 58—61, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 52—55, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—50, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 41—45, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 54—57, b) vollfleischige jüngere 50—52, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 46—48. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 54—60, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 44—50, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 34—41, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 28—31, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 23—26. D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 40—48.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste gemästete Kälber 75—80, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 65—72, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 57—62, e) minderwertige Säuger 50—55.

Schafe: A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—64, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 45—55, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 33—42. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.—, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 77.00, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 75—77, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 73—75, e) fleischige von mehr als 80 kg 71—72, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Marktverlauf: bei Rindern und Schafen glatt, bei Kälbern ruhig, schwere Kälber vernachlässigt, b. Schweinen ziemlich glatt.

Ogłoszenie!

Na zasadzie § 5 — II. dodatku do statutu Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego z dnia 30. lipca 1923 r. (Dz. U. Rz. P., nr. 83/1923 poz. 645) Dyrekcja Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego podaje do wiadomości, że procenty od pożyczek w 6% owych żytnich listach rentowych Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego za I. półrocze 1926 r. płatne w czasie od 15. do 24. czerwca br. należy uiścić w stosunku:

1 mtr. ctr. żyta = 30,60 zł.

Powyższa przeciętna cena żyta jest ustalona na zasadzie notowań Giełdy płodów rolniczych w Poznaniu w czasie od 1. kwietnia do 31. maja br.

Kupon nr. 6 za I. półrocze 1926 jest płatny w tym samym stosunku.

Procenty, nie zapłacone do 24. czerwca br. Ziemstwo, zmuszone będzie ściągać ewtl. przez egzekucję administracyjną, a to ze względu na konieczność punktualnego wykupienia kuponów na 1. lipca 1926 r.

Poznań, dnia 1. czerwca 1926 r.

Dyrekcja Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego.
(—) Żychliński.

Bekanntmachung!

Auf Grund des § 5 des II. Nachtrages zum Statut des Poznańskie Ziemstwo Kredytowe vom 30. 7. 1923 (Dz. U. Rz. P., Nr. 83/1923, Pos. 645) macht die Direktion des Poznańskie Ziemstwo Kredytowe bekannt, daß die Zinsen von den Darlehnen in 6%igen Roggenrentenbriefen des Poznańskie Ziemstwo Kredytowe für das I. Halbjahr 1926, zahlbar in der Zeit vom 15. bis 24. Juni d. Js., in folgendem Verhältnis zu entrichten sind:

1 Doppelzentner Roggen = 30,60 zł.

Der vorstehende Durchschnittspreis ist festgesetzt auf Grund der Notierung der Börse für landwirtschaftliche Produkte in Poznań in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai d. Js.

Der Coupon Nr. 6 für das I. Halbjahr 1926 ist in demselben Verhältnis zahlbar.

Die bis zum 24. Juni d. Js. nicht gezahlten Zinsen werden wir gezwungen sein im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens einzuziehen, und zwar mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer pünktlichen Couponeinlösung zum 1. Juli 1926.

Poznań, den 1. Juni 1926.

Die Direktion des Poznańskie Ziemstwo Kredytowe.
(—) Żychliński.